

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 21.

Sonnabend den 14. März 1903.

13. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Die Gauvorturnerschaft des Meißner Hochland-Turngaues hielt ihre erste diesjährige Versammlung am Sonntag in Ober-Neukirch ab. Nach erfolgter Begrüßung durch den Gauvorturner Bauriegel turnten unter Leitung des Vorgenannten 122 Mann in zwei Abteilungen zwei verschiedene Gruppen-Stationen als Probe für das bevorstehende Gaufest. Hierauf folgte Gerätturnen in 10 Riegen, wobei Ober-Neukirch 5, Ringenhain, Bugkau, Steinigtwoldsdorf, Wehrsdorf und Wiltzen je 1 Vorturner zu stellen hatten. Ein Gemeinturnen sämtlicher Teilnehmer an zwei Reck, zwei Barren und zwei Pferden folgte diesem. Ein Probeturnen am Reck und Sprungtisch für die Gauvorturner zum diesjährigen deutschen Turnfest in Nürnberg bildete den Schluß des praktischen Teiles. Es folgten dann Beratungen über verschiedene Punkte, wobei auch bekannt gegeben wurde, daß nach den bisher eingegangenen Voranmeldungen aus dem Gau 70 Mann im allgemeinen sowie hiervon 55 an den Stationen und 5 am Wettturnen sich beteiligen werden. Die nächste Gauvorturner-Sunde findet in Neustadt statt.

Von der sächsischen Landgendarmarie wurden im Jahre 1902 insgesamt 7293 Personen verhaftet und 42327 Personen angezeigt, sowie 3102 Anzeigen über sonst vorgekommene Verbrechen und Vergehen und 45282 Anzeigen über Polizei- und Dienstfachen erstattet. An dieser Tätigkeit waren 27 Ober-Gendarme und 383 Gendarme beteiligt.

Von den Angehörigen sächsischer Offizierkorps, die am deutsch-französischen Kriege teilgenommen haben, ist der kommandierende General des 19. Armeekorps, General der Infanterie von Treitschke, noch der einzige aktive Offizier, dem von dem Kaiser Wilhelm das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden ist. Inaktive Offiziere mit der gleich hohen Auszeichnung sind noch 18 am Leben: die Generale von Carlowitz, von Montbee, Senfft von Pilsach, von Kirchbach, von Windwitz, von Hohenberg, von Neyher, von Schweingel, die Generalleutnants von Schubert, von Mindwitz, die Generalmajore Bartchy, Brindemann, Schuhmann, Osterloh, Kirchhoff, die Obersten von Holzendorff, von Engel, Oberstleutnant von Wurmb. Das Eisene Kreuz 2. Klasse tragen von aktiven Offizieren Kriegsminister General der Infanterie Freiherr von Hausen, die Generalleutnants Gings, Graf Bisthum von Eckardt, von Rabenhorst, von Broizem, von Stieglitz, die Generalmajore Basse, von Kirchbach, Freiherr von Strahlenheim, Kirchhoff, d'Elza, von Kaufmann, von Giegern, von Schweinitz, von Milkau, von Wagner, Krille, die Obersten Schmalk, Haase Bartchy, Freiherr von Hausen. An inaktiven Offizieren und Ärzten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse führt die Rangliste 1903 noch 343 auf.

Mit Stednadeln zusammengefügte Postkarten können von der Beförderung ausgenommen werden, da eine solche Befestigungsweise geeignet ist, Verletzungen der Beamten herbeizuführen und das Sortiergehäuft zu erschweren. Bekanntlich werden je zwei solche mit Stednadeln an einandergefügte Postkarten vielfach vom Publikum an Stelle der wackeligen Antwort-Postkartenformulare verwendet. Nichts einzuwenden ist indessen gegen die Beförderung von zwei mit Fäden oder

Klebpapier verbundenen Karten, sofern diese den Bestimmungen für einfache Postkarten entsprechen und die Antwortkarte als solche bezeichnet ist.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist in einer unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs stattgefundenen Sitzung des Gesamtministeriums auf einen Vortrag des Finanzministers über die finanzielle Lage Sachsens beschlossen worden, mit Rücksicht auf die noch immer so ungünstigen finanziellen Verhältnisse in dem Staatshaushaltsetat für 1904/1905 keinerlei Mittel für Gehaltsaufbesserungen, Beförderungen und Neuanstellungen vorzusehen. In den nächsten beiden Jahren sollen also keine Gehaltsaufbesserungen erfolgen, es rückt niemand in höhere Stellen auf und es werden keine Staatsdiener neuangestellt.

Durch Plagen einer Krampfadern verblutete sich Frau Handschuhfabrikant Vogel in Bautzen in Gegenwart ihres Gemannes. Da das Blut nicht zu stillen war, trat der Tod nach wenigen Minuten ein.

Kaiserbesuch in Dresden. Se. Maj. der Kaiser hat Sr. Maj. dem König Georg die Absicht kundgegeben, ihm noch vor dessen Abreise nach der Riviera am Gardasee in Dresden einen Besuch abzustatten. Kaiser Wilhelm hat deshalb beim sächsischen König Hofe Anfrage gehalten, an welchem Tage dieser Woche sein Besuch bei König Georg den bisherigen Dispositionen nicht zuwiderlaufe. Dem Kaiser wurde darauf durch den Oberhofmarschall der 14. März als willkommenes Tag bezeichnet. Da Kaiser Wilhelm aber an diesem Tage sowie auch am folgenden Montag bereits in Anspruch genommen ist, dürfte der Besuch des deutschen Kaisers im Dresdener Residenzschloß für Dienstag den 17. März zu erwarten stehen. Die auf Montag den 16. März festgesetzt gewesene Abreise König Georgs nach Gorbone dürfte des hohen Besuchs wegen auf einen oder zwei Tage Aufschub erleiden. Kaiser Wilhelm wird der erste Fürst sein, der König Georg nach dessen Regierungsantritt einen Besuch abstattet. Die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Dresden wird sich nur auf wenige Stunden erstrecken.

Dresden, 12. März. Der am 8. Dezember vorigen Jahres wegen Ermordung des Fabrikwärters Friedrich Pratsch aus Seiferschau in Schlesien zum Tode verurteilte ehemalige Straßenbahnwagenführer Berch aus Zülkowitz, zuletzt in Dresden wohnhaft, hat seine letzte Hoffnung auf ein von ihm beim Könige eingereichtes Gesuch auf Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe gesetzt. Das Gnadengesuch liegt schon seit einiger Zeit im Kabinett des Königs, dessen Entscheidung noch aussteht. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß der Landesherr in diesem Falle von dem königl. Rechte der Begnadigung Gebrauch machen wird.

Crimmitschau, 8. März. Eine unglückliche Wette hat einem hiesigen jungen Mann einen frühzeitigen Tod gebracht. Der Weber Sommerich wettete, daß er in einer Stunde zwanzig Glas Bier trinken werde, nach 8 Tagen starb er.

Eine Frechheit sondergleichen bewies hier ein Handwerksbursche, der sich kürzlich abends in ein Hotel zu Eibenstock eingeschlichen und dort in einem zwei Treppen hoch gelegenen Zimmer vollständig entkleidet in ein Bett gelegt hat. Als man den Burschen entdeckte, war er bereits fest eingeschlafen.

Leipzig, 10. März. Das Gesamtministerium beschloß dem hiesigen „Tageblatt“ zufolge endgiltig unter dem Vorsitz des Königs und in Anwesenheit des Kronprinzen, die Urteilsbegründung nicht zu veröffentlichen, da jetzt ein offizieller Protest der Prinzessin vorliegt.

Leipzig. (Bankprozeß.) Das Urteil im Prozeß Gyner ist am Dienstag in später Abendstunde gefällt worden. Verurteilt ist hiernach der frühere Direktor der Leipziger Bank Gyner wegen Verschleierung und versuchten Betrugs zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe, wobei 1 Jahr 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Die Geschworenen hatten die Schuldfrage wegen betrügerischen Bankrotts und Betrugs verneint, bejahten dagegen die Frage wegen Verschleierung und versuchten Betrugs. Sie verneinten jedoch die Frage, ob die Straftaten als eine Handlung anzusehen sind, sowie die Frage wegen mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine mehrjährige Gefängnisstrafe und eine hohe Geldstrafe. Der Verteidiger Justizrat von Gordon ersuchte um ein mildes Strafmaß und außerdem darum, dem Angeklagten 19 Monate auf die Untersuchungsstrafe anzurechnen, da er die Zeit vom 23. Juli 1901 bis zum letzten Dienstage seiner Schuld im Untersuchungsgefängnis zugebracht habe. Gyner war in der Vorinstanz zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurteilt worden. Wie eine weitere Meldung besagt, wird die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Revision anmelden.

Lausitz, 10. März. Der im Gerichtsgefängnis zu Lausitz untergebrachte Untersuchungsgefangene Karl Fleißhauer aus Frauwalde hat gestern Abend gegen 8 Uhr einen Selbstmordversuch an einem Gefängnisbeamten unternommen, diesen schwer verletzt und ist dann durch die Flucht entkommen. Wahrscheinlich hat der Flüchtling in Egelshain einen Einbruch verübt, wobei ihm Kleidungsstücke und Legitimationspapiere auf den Namen Jobst in die Hände fielen.

Niederkaina, 9. März. Am Sonnabend nachmittag begaben sich zwei Mädchen, die jüngste Tochter des Steinmez und Häuslers Urban, 10 Jahre alt, und die jüngste Tochter des Tagearbeiters Krafke, im 11. Lebensjahre stehend, unbefugterweise nach der weitab im Felde gelegenen herrschaftlichen Sandgrube hieselbst, um Sand zu holen; sie wurden dabei durch niedergehende Sandmassen verschüttet und konnten erst nach einstündiger Arbeit der zur Rettung herbeigeeilten Leute abends 6 Uhr aufgefunden werden, leider erst tot. Ein telephonisch herbeigerufener Arzt vermochte nur noch den durch Erstickung erfolgten Tod dieser beiden Kinder festzustellen.

Der in letzter Zeit vielgenannte amerikanische Zahnarzt D'Brian hat sich, wie man aus Hamburg meldet, mit seiner Frau und seinem Kinde auf dem Postdampfer „Pretoria“ nach Newyork eingeschifft. Man bringt seine plötzliche Abreise bekanntlich mit der Affäre der ehemaligen Kronprinzessin Luise in Verbindung, da dem Amerikaner seitens der Dresdener Polizeibehörde nahegelegt worden war, bis zum 6. März die sächsische Hauptstadt zu verlassen, da er sonst ausgewiesen werden würde.

Plauen, 10. März. Die vom „Bogtl.

Anzeiger“ in Umlauf gesetzte Petition gegen die Wiederzulassung der Jesuiten, die in der nächsten Zeit dem Bundesrate übermittelt werden soll, hat bisher über 10.000 Unterschriften gefunden.

Klingenthal, 8. März. Einem räuberischen Ueberfalle erlag der bejahrte Hausbesitzer Karl Meinel aus Döhlerwald. Auf dem Heimwege vom Vockbierfest in Zwota ist er von dem Mordeonarbeiter Schloffer aus Zwota, der sich dem Alten als Begleiter angegeben hatte, durch heftige Schläge auf den Kopf betäubt und ihm das Geldtäschchen mit 120 Mark Inhalt geraubt worden. Schloffer wurde bald nach der Tat verhaftet, auch das Geld, im Abort versteckt, wieder aufgefunden.

Aus dem Vogtlande. Wenn auch die Erberbschütterungen nicht mehr in dem Maße wie vorige Woche auftreten, so sind doch sowohl am Sonnabend früh 6 Uhr, wie am Sonntag früh und nachmittag und am Montag vor- und nachmittag Erdbeben verspürt worden.

Zittau. Die Staatsanwaltschaft in Bautzen gibt folgendes bekannt: „Die 16 Jahre alte Dienstmagd Hedwig Nicrich aus Kleinschönau und die 9 Jahre alte Elisabeth Thiele aus Hartau sind am 22. Februar d. J., nachmittags gegen $\frac{3}{4}$ Uhr, als sie auf dem in Kleinporitzscher Flur an der Reize entlang führenden Fußpfade nach Kleinschönau gegangen sind, von einem Unbekannten, der ihnen nachgelaufen war, in die Reize gestoßen worden und ertrunken. Der Unbekannte ist weiter nach Kleinschönau zu gelaufen. Ein Mann, der jedenfalls mit ihm identisch, ist desselben Tages vor 4 Uhr bei Draufendorf gesehen worden und gegen 5 Uhr in der Weinau bei Zittau, wo er Frauen in unsittlicher Weise belästigt hat. Der Täter wird wie folgt beschrieben: etwa 1,20 m groß, 20 bis 26 Jahre, dunkelbraun im Gesicht, dessen Ausdruck unheimlich und geeignet, Furcht zu erregen, ohne Bart, anscheinend rakert. Er trug schwarzen oder tiefdunklen Jacketanzug, wollenes dunkles Vorhemd ohne Kragen, weichen, breitkrempigen schwarzen Filzhut. Man bittet dringend, alle Wahrnehmungen, die zur Ergreifung des Täters dienen können, der Staatsanwaltschaft Bautzen oder der nächsten Polizeibehörde mitzuteilen.“

Kirchennachrichten von Hauswalde. Sonntag Oculi: Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst in der Niedererschule zu Bretinig mit Hg. Abendmahl, Beichte $5\frac{1}{2}$ Uhr für die bis Sonnabend Abend bei Herrn Lehrer Süßel angemeldeten.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. Oculi: Früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte. Vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen. Freitag den 20. März nachmittag 3 Uhr Passionsandacht.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Emma Hilba, T. des Zimmermanns Paul Bernhard Koch 176. — Linda Elsa, T. des Zimmermanns Julius Edwin Zimmermann 91 b. — Gertrud Else, T. des Musterzeichners Rud. Richard Mittag 131 l.

Als gestorben wurden eingetragen: Amalie Auguste geb. Schöne, Ehefrau des Bandwebers Johann Traugott Teich 43, 66 J. 5 M. 4 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der neue Erzbischof von Köln, Dr. Fischer, hat am Mittwoch im Berliner Schloß dem Kaiser den Treueid geleistet.

*Der deutsche Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich besuchten am Montag früh die Zitadelle und sodann die Moschee des Sultans Hassan in Kairo. Nach dem Frühstück stifteten die Prinzen dem Khedive einen offiziellen Besuch ab und verweilten eine halbe Stunde in angeregter Unterhaltung bei demselben. Die Prinzen, welche die Wagen des Khediven benutzten, fuhren darauf nach der deutschen Gesandtschaft und empfingen dort den Gegenbesuch des Khediven.

*Die Ordens-Auszeichnung für den „Iltis“ in Form einer getreuen Nachbildung des Ordens pour le mérite nicht nach der Nordb. Mg. Ztg. über die Spitze des Kreuzes in Höhe und Breite anderthalb Meter. Der Adler ist aus Bronze, das Kreuz aus Holz und mit Messing beschlagen. In verfeinerter Nachbildung soll der Orden auch am Fahnenstock und an den Booten des „Iltis“ angebracht werden.

*Wie aus dem Bericht über die Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses vom Montag ersichtlich, ist der Trierer Schulfrei beilegt.

*Zum Krankenversicherungsgesetz hat Abg. Mörike-Dessau folgende Resolution gestellt: Die 22. Kommission wolle beschließen, dem Reichstage die Annahme einer Resolution zu empfehlen, welche dahin geht: die verbündeten Regierungen um baldige Vorlage eines Gesetzes zur Erlangung, durch welches eine reichsgesetzliche Krankenversicherungspflicht für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und für die Dienftboten herbeigeführt wird.

*Nach der letzten Brautweihnachtsnovelle sind aus der wieder seit dem 1. Oktober 1902 zur vollen Erhebung geltenden Brennsteuer innerhalb des Betriebsjahres 1902/03 auch diejenigen Beträge an die Reichskasse zu erstatten, welche diese über die Gesamteinnahmen aus der Brennsteuer hinaus an Vergütungen gewährt hat. Die letztere Summe ist gleich dem Defizit, das die Brennsteuer im Rechnungsjahre 1901 ergeben hatte und mit dem beim Finalabschluss für dieses Jahr die Reichskasse belastet wurde, und bewegt sich um 3 Millionen Mark herum. Nach den Ergebnissen, welche die Brennsteuer bisher erbracht hat, ist anzunehmen, daß die Summe wird gedeckt werden können. Sie dürfte beim Abschluß für 1902 ein Plus darstellen, das wenigstens um etwas das Defizit für die Reichskasse herabzumindern geeignet sein wird.

*Die Absicht der Teilung der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen ist fallen gelassen worden.

Frankreich.

*Wie aus Paris mitgeteilt wird, sind die Unterhandlungen zwischen der französischen und der italienischen Regierung über die Zusammenkunft zwischen Viktor Emanuel und dem Präsidenten Loubet angeht, beendet. Beide Staatsoberhäupter werden sich in Rom und Paris gegenseitig Besuche abstatten. König Viktor Emanuel wird bei seiner Rückkehr aus London im August in Paris eintreffen.

*Dem Temps' zufolge ist es beschlossene Sache, daß der neue Vertreter Frankreichs in Alesandria, der den in Ungnade gefallenen Gesandten Lagarde ablösen soll, ein Offizier sein wird, und zwar der Oberst Doute, welcher bereits in Tunis tätig war und neuerdings durch seine Vorschläge zur Bekämpfung der Bevölkerungsabnahme in Frankreich von sich reden machte.

Balkanstaaten.

*Nach Konstantinopeler Privatbesprechungen erhielt die Porte beunruhigende Nachrichten aus Macedonien. Es verlautet, sie werde Österreich und Rußland eine Note überreichen, worin die gefährliche Lage in Macedonien geschildert und erklärt wird, daß wegen der unzulässigen Tätigkeit der macedonischen Freischaren die Durchführung der Reformen unmöglich sei. Die häufigen Besuche des Sekretärs des Sultans beim russischen Vorkämpfer Sinowjew

dürften den Zweck verfolgen, sich von vornherein die Zustimmung Rußlands zu sichern. Die Türken wollen nämlich ein schriftliches Dokument in Händen haben, um zur Unterdrückung der unzulässigen Bewegung die nötigen energischen Maßnahmen zu treffen.

Amerika.

*Koozevelt hat dem Frh. Sped v. Sternburg seine Antwort auf den Vorschlag des deutschen Kaisers, die Enthüllung des Standbildes Friedrichs des Großen bis zum Jahre 1904 zu verschieben, übermittle. Der Präsident erklärte sich mit diesem Wunsche einverstanden, indem er hinzufügte, daß es im Jahre 1904, wo der Bau der Kriegsschule weiter vorgeschritten sein würde, möglich sein werde, die Zeremonie der Uebergabe mit der Feierlichkeit zu begeben, welche der Würde des Geschenkgebers und dem Werte des Geschenkes entspräche.

*Zu dem Bürgerkrieg in Honduras liegen jetzt Nachrichten aus San Salvador vor, welche belegen, Regierungstruppen von Honduras seien von Anhängern Bonillas bei Talagua geschlagen worden. General Ferrara sei getötet, General Lopez mit dem Stabe gefangen genommen worden.

Afrika.

*Von der Expedition gegen den tollen Mullah im Somaliland berichtet Oberst Swayne. Danach wurde am 3. März eine kleine Abteilung abgeschickt, um die Damot-Quellen in Besitz zu nehmen. Dieselbe kam am nächsten Tage dort an und fand Damot von einer kleinen Reitertruppe des Mullah besetzt, die sich eiligst nach Süden hin zurückzog; die berittenen Truppen folgten ihr sechs Meilen weit, töteten drei Mann und nahmen sämtliche Kamele.

*Der marokkanische Präsident ist zwar noch nicht in der Gewalt des Sultans Abdul Afis, aber er kann es bald sein, wenn es nicht inzwischen wieder anders kommt. Es wird nämlich berichtet, der Präsident sei mit ungefähr vierzig Anhängern bei der Festung von Ain Medjina entkommen und in das Gebirge geflüchtet. Am Ende einer am 1. März auf dem Wege nach dem Riff abgehaltenen Beratung beilegte der Präsident einen der Anführer, welcher ihn darauf zu Boden schlug, indem er ihm vorwarf, er sei an allem Unheil, dessen Opfer die Stämme im Norden geworden seien, schuld. Die übrigen Anwesenden halfen dem Präsidenten fesseln. Es wurde ein Bote nach dem fünf Stunden entfernten Lager des Kriegsministers geschickt, um ihm die Gefangennahme des Präsidenten zu verkünden. Dem Kriegsminister wurden Geiseln gestellt, um die Auslieferung des Präsidenten innerhalb vier Tagen zu verbürgen. Ähnlich hatte Bu Hamara schon vor längerer Wochen nach dem Kampfe am Sebu von abtrünnigen Anhängern ausgeliefert werden sollen, und nachher war es doch nichts. Man darf aber gespannt sein, wie die Sache diesmal ausläuft.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Militäretats fort. Abg. Müller-Meningen (fr. Bp.) trat für eine Neumodernisierung in der Armee ein, die auch im familiären Interesse notwendig wäre. Abg. Bebel (soz.) behandelte das Thema des Duellungs- und Regabigung von Duellanten und der Soldatenmishandlungen. Auch übte er scharfe Kritik an den Kavallerie-Attaken der letzten Kaisermandor. Kriegsminister v. Gophler antwortete auf Bebel's Angriff. In ausführlicher Weise ging der Minister auf die militärische Ausbildung und die wichtige Aufgabe der großen Mandor ein. Im weiteren Verlauf der Debatte traten die Abgg. v. Liebenow und v. Obernburg (kons.) prinzipiell für das militärische Duell ein. Nach Annahme des Titels „Ministergehalt“ wurde die Beratung vertagt.

Am 10. d. wird die zweite Lesung des Militäretats fortgesetzt beim Titel „Gehalt des sächsischen Kriegsministers“. Abg. Oriel (kons.) wünscht Besserstellung der Kalkulatoren usw. beim sächsischen Kriegsministerium im Gehalt.

Der Titel wird bewilligt. Beim Kapitel „Militär-Zutrittsbeschränkung“ verlangt Abg. v. d. Hagen (fr. Bp.), daß bei den Militärgerichten die Leitung nicht einem Offizier, sondern einem Juristen übertragen würde.

Abg. v. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) beschwert sich über die zu große Arbeitslast der Militärgerichtsschreiber.

Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel „Selbstverpflegung der Truppen“ hat die Kommission 6 Regimentskommandeure und die Gehaltszulage von 1350 Mk. für 180 Stabs-offiziere getrichen.

Die Abgg. v. Normann (kons.) v. Kardorff (freil.) und Büsing (nat.-lib.) beantragen, die letzte Position wiederherzustellen.

Abg. v. Normann (kons.) betont, daß auch bei der gegenwärtigen trüben Finanzlage die für die Stabs-offiziere nötige Summe den geschuldeten Umständen gegenüber nicht in Frage kommen könne. Er bitte um Annahme des Antrages zum Wohle der Armee.

Abg. Hören (fr.): Der Grundsatz, daß nur der etatsmäßige Inhaber einer Stelle das dafür bewilligte Gehalt erhält, müsse aufrecht erhalten werden, auch bei den Oberleutnants der Infanterie. Man komme sonst zu bedenklichen Konsequenzen. Er bitte, die Position abzulehnen und im nächsten Jahre bei der Militärvorlage zu erliegen.

Abg. v. Tiedemann (freil.) hält den etats-technischen Grund des Abg. Hören zur Ablehnung des Antrages nicht für zureichend. Auch brauche man deshalb den Zivilbeamten noch nicht gleiche Konzeptionen zu machen.

Abg. Paasche (nat.-lib.) bittet ebenfalls im Interesse der Schlagfertigkeit der Armee um Annahme des Antrages.

Abg. Müller-Sagan (fr. Bp.): Die Gehalts-erhöhung der Oberleutnants könne auf die Verringerung des Manquantums, wie es der Vorredner erhofft, nicht einwirken.

Nach kurzer weiterer Debatte beantragt Abg. Hören (Zentr.) die Abstimmung über den Antrag v. Normann auszusprechen, da das Haus nicht genügend bezeugt sei.

Abg. Singer (soz.) bezweifelt darauf die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von 172 Mitgliedern, das Haus ist also nicht beschlußfähig. Der Präsident setzt darauf um 3 Uhr die nächste Sitzung auf 3/2 Uhr fest.

In der zweiten Sitzung wird die Beratung des Militäretats beim Kapitel „Militärunterrichtswesen“ fortgesetzt. Die Forderung für die militär-technische Hochschule wird auf Antrag des Abg. Spahn (Zentr.) an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Abg. Eichhoff (fr. Bp.) wünscht Besserstellung gewisser Lehrerkategorien an den Kadettenanstalten.

Gen.-Major v. Einem sagt wohlwollende Erwägung zu.

Abg. Eichhoff (fr. Bp.) befürwortet ferner eine Resolution zugunsten der seminaristisch gebildeten Lehrer an Unteroffizierschulen und -Werkstätten. Dieselben sollten den seminaristisch gebildeten Lehrern an den Kadettenanstalten im Gehalt gleichgestellt werden.

Die Abgg. Graf Carmer, Arndt, Paasche stimmen dem vorgehaltenen zu, worauf die Resolution angenommen wird.

Bei Kapitel „Artillerie und Waffenwesen“ plädiert Abg. Pauli-Potsdam (wildkons.) für Aufbesserung der Maschinenwerkzeuge im Gehalt.

Abg. Bebel (soz.) richtet an den Kriegsminister die Frage, ob eine Neubewaffnung der Artillerie geplant sei, etwa Einführung von Rohrrückläufen und Schusschildern. In der Budgetkommission habe Abg. Müller-Julda das Verhältnis zur Firma Krupp zur Sprache gebracht, und man habe dort den Eindruck gewonnen, als werde die Firma von der Heeresverwaltung zu sehr begünstigt. Er habe die Firma in einem einzigen Lieferungsfall ihre Forderung von 44 auf 24 Millionen herabsetzen müssen. Das sehe aus, als sei das Reich durch die Firma Krupp benachteiligt, betrogen worden.

Kriegsminister v. Gophler: Die Sache ist ja in der Kommission sehr eingehend besprochen worden. Herr Bebel, der nicht in der Kommission war, ist offenbar nicht informiert. Was er als etwas Abgünstiges ansieht, ist von uns jahrelang probiert worden. Ein neues Geschütz kommt überhaupt nicht in Frage. Es sind nur Versuche mit antierter Lafette gemacht worden. Weiteres darüber entzieht sich der Öffentlichkeit. Herr Bebel hat dann noch eine Erklärung gemacht auf die Firma Krupp. Ich bebreite auf das bestimmte, daß niemals in Frage kommen konnte, daß die Firma Krupp einen Betrag verliert haben könnte. Herr Bebel vergißt ganz die Verdienste der Firma Krupp um unsere Wehrkraft. Es hat mich schon in der Kommission überrascht, daß bei der Beratung des sächsischen Etats Zahlen angeführt wurden, welche ohne jede Grundlage sind.

Die Zahlen können nur von dem Agenten einer anderen Fabrik herrühren. Der Mann soll sich dann melden und die Zahlen beweisen. Ich bebreite, daß sie richtig sein können. Herr Bebel hat gegen uns den Verdacht verbreitet, wir hätten der Firma Millionen in die Hände gesteckt. Wie will er das beweisen? Nur wegen vervollkommneter technischer Erfindungen sind die Preise herabgemindert worden.

Abg. Singer hält dem Minister vor: In der Kommission habe derselbe über die Ursache der Preis-herabsetzung sich ganz anders ausgesprochen, er habe dort gesagt: die Konkurrenz habe die Preise herabgedrückt! Es handle sich hier auch nicht bloß um Angriffe gegen eine einzelne Firma, sondern gegen alle Firmen, die ihr Monopol benutzen, um das Reich zu teuer zu bedienen.

Minister v. Gophler wiederholt, Bebel sei ganz uninformiert gewesen, weil er der Kommission ja nicht beigewohnt habe.

Abg. v. Bebel erinnert den Minister daran, wie schon vor einigen Jahren Krupp Panzerplatten unserer Marine um 400 Mk. pro Tonne teurer geliefert habe als an Amerika. Schon das hätte den Minister abhalten sollen, hier so für Krupp einzutreten, wie er dies getan.

Kriegsminister v. Gophler: Ich bin den Sozialdemokraten die Ehrenerklärung schuldig, daß sie mein Vertrauen in die Budgetkommission niemals mißbraucht haben. Meine Pflicht ist es aber, diejenigen Firmen, mit denen ich in Verbindung stehe, in Schutz zu nehmen. Es wäre geradezu eine Feigheit, wenn ich es nicht täte.

Abg. Müller-Julda (Zentr.) spricht über die Vorgänge in der Kommission und bittet den Kriegsminister, mit der Behauptung, daß in der Kommission mit falschen Zahlen operiert sei, etwas vorsichtiger zu sein.

Nach kurzen Bemerkungen des Kriegsministers v. Gophler und des Abg. Bebel schließt die Diskussion.

Das Kapitel wird bewilligt mit einigen kleinen von der Kommission bewilligten Abänderungen. Darauf wird die Wetterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusstats fort. Abg. Barth (fr. Bp.) fragte an, ob der bekannt gewordenen Zurücknahme des Trierer Schulerlasses irgend eine Gegenleistung des Staates gegenüberstehe. Kultusminister Studt teilte dem Wortlaut der Zurücknahme der Kanzelverordnung des Bischofs Forum mit, welcher am letzten Sonntag in den Kirchen Triers verlesen worden ist. Danach hat der Bischof mit Rücksicht auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten und Kultusministers im Abgeordnetenhaus, wonach die Regierung den Wünschen der Katholiken in bezug auf die Trierer Schulfrage gerecht zu werden beabsichtigt, im Einvernehmen mit der Kurie angeordnet, daß keine Kanzelverordnungen, wegen veränderter Umstände, als nicht geltend zu betrachten sei. Hierzu bemerkte der Minister noch, daß die Regierung nimmermehr die Erhaltung eines friedlichen Verhältnisses in Trier erhoffe.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhaus vom Kultus-Etat zunächst der Titel „Ministergehalt“ erledigt. In der Spezialberatung wurde die neu in den Etat eingeführte nebenamtliche Stelle eines Generalinspektors der Reformschulen gemäß dem Beschluß der Kommission getrichen und dafür eine provisorische Stelle für einen fachverständigen Beirat bei der Inspektion der Reformschulen bewilligt. Beim Kapitel „Evangelische Konfessionen“ trat Abg. Sackenberg (nat.-lib.) für vollständige Freiheit der Wissenschaft ein, während Abg. Schall (kons.) sich gegen die subjektivistische Wissenschaft wandte, die die unrichtigen Ergebnisse der Forschung ohne weiteres auf die Wissenschaft der Theologie anwenbe.

Von Nah und fern.

Als der Kaiser bei seinem Besuch in Bremen den Reichstiller verließ, erregte die allen 70ern wohlbekannte „Soldaten-Viele“ die Aufmerksamkeit des Kaisers. Die alte Dame, welche als Marketerin die Fehlzüge von 1864, 1866 und 1870-71 mitgemacht hatte, war zur Feier des Tages, die Brust geschmückt mit der ihr verliehenen Kriegserinnerungsmedaille und den Schlachtenpanzern, erschienen, um, wenn auch nur flüchtig, dem obersten Kriegsherrn bei der Ueberreichung ihrer Gabe ins Auge blicken können. Angetan mit schlichtem bürgerlichen Kleide, blauhariger Schürze und ohne Kopfbedeckung hatte die alte Matrone zwischen den feingepulsten Damen, die auf das Wiedererscheinen des Kaisers warteten, Platz genommen. Freudbetäubt überreichte sie den bereitgehaltenen Strauß dem Kaiser, der die Gabe dankend entgegennahm.

Das nächste Gemach, nur dürtig mit einigen Nohrstühlen und einem ganz altmodischen Schrank möbliert, war leer, aber sie hörten jetzt deutlich Stimmen und gleich darauf öffnete sich eine Tür am entgegengesetzten Ende des Zimmers.

Eine schlankes Mädchengestalt war eilig über die Schwelle getreten.

Da sie einige Augenblicke betroffen stehen blieb, so gewann Helene Zeit, die Erscheinung des jungen Mädchens zu mustern.

Dora von Werdan mochte nur vier Jahre jünger sein als Helene, sie hielt ihren schlanken Körper leicht vorgeneigt, und war höchst bescheiden in ein Kleid von grobem Wollstoff gefeilt. Hellblondes, seidenweiches Haar krönte, in Flechten gewunden, den kleinen, hübsch geformten Kopf; ihre Farbe war außerordentlich zart und weiß und von einer feinen Röte überhaucht, die ihrem Gesicht ein blühendes Aussehen verlieh.

Die Züge waren nicht regelmäßig, die Nase vielleicht etwas zu stumpf und der Mund ein wenig zu groß; zwei große hellbraune, offen blickende Augen verführten aber mit diesen kleinen Unregelmäßigkeiten, um so mehr, als der Mund beim Öffnen zwei Reihen weißer, tadelloser Zähne sehen ließ.

Fräulein von Werdan's stumme Ueberraschung dauerte nicht lange. „Wie schön von Ihnen, daß Sie kommen“, sagte sie herzlich, dem Freiherrn ihre Hand entgegen streckend, während sie Helene eine linstige Verbeugung machte.

Helene sprach einige freundliche Worte zu ihr, die Dora ebenso beantwortete.

Das liebe Geld.

2) Roman von Friz v. Wiedebe.

Helene sah an ihres Gatten Seite und lächelnd tauchten sie ihre Eindrücke aus, riefen sich verschiedene Meißerlebnisse ins Gedächtnis zurück und plauderten fröhlich, bis sie den schattigen Wald verlassen hatten, durch den die Straße ein Stück Weges führte.

Durch breite, süppige Saattfelder und blumenüberfüete Wiesenstreden ging nun die Fahrt. Es war ein gottgegnetes Land, durch das sie fuhren; wohin das Auge reichte, überall sah man nur wachsen, blühen und gedeihen.

Mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen blickte Helene um sich.

So viel sie auch schon auf ihren weiten Reisen gesehen, der Anblick von Gottes prächtiger Natur konnte sie immer wieder entzücken, und sie sprach dies auch gegen ihren Gatten aus, der beifällig nickend sagte:

„Ja, der Segen des Himmels ruht sichtbar auf diesem Fleckchen Erde, und sieh, dort unten angrenzend an den mächtigen Buchenwald liegt Buchenhain.“

Das Herrenhaus, wie es genannt wurde, war von weitem ein stattlicher Bau, mitten in einem kleinen Park gelegen, während sich einige Wirtschaftsgebäude etwas weiter davon befanden. „Gibt es ein schöner Best, da der herrliche Buchenwald dort rückwärts dazu gehörte“, sagte der Freiherr erklärend, „doch jetzt ist alles vernachlässigt und dem Verfall anheimgegeben.“

Und in der Tat, je näher sie kamen, desto augenscheinlicher trat der Unterschied zwischen den reichen, süppigen Fluren und den bauwüchigen Gebäuden hervor, an denen seit Jahren nichts zu ihrer Erhaltung getan sein mochte. Selbst das Herrenhaus befand sich in einem arg vernachlässigten Zustande.

Fehlende Fenstercheiben waren nicht mehr ersetzt worden, die Mauern und Wände sahen entsetzlich verwitert aus, und der Park, der das Haus umgab, war eine kleine Wildnis.

Helene's seiner Schönheitssinn fühlte sich verletzt; sie war nicht für auffälligen Prunk eingenommen, aber eine gewisse Harmonie des Ganzen schien ihr bei allem unerlässlich.

Der Freiherr war nicht in den Park gefahren, sondern hatte vor dem arg beschädigten Gittertor Halt gemacht.

Er warf dem Diener auf dem Hinterst die Schlüssel zu und führte dann Helene über die festbestreuten Gänge dem Herrenhause zu.

Die junge Frau sah fast ängstlich um sich. Nirgend war eine sorgende, pflegende Hand sichtbar; die süppig wuchernden Zweige der Büsche zu beiden Seiten hingen tief in den Weg hinein, die Rasenflächen waren von Unkraut überfät — überall nur Verwüstung und Zerstörung.

Zu dem Herrenhause führte eine Freitrepppe empor; ehebem mochten blühende Topfgewächse den Aufstieg geschmückt haben, jetzt hingen einzelne Ranken wilden Weines über die Ballustrade herab, ihre dunkelgrünen Blätter gleich einem Schleier über das zerbröckelnde Gestein breiten.

Sie stiegen langsam die ausgetretenen Stufen empor. Die Tür, welche in den Garten saal führte, stand weit offen, um Licht und Luft in verschwendlicher Fülle hereinströmen zu lassen. Die vorwichtigen Sonnenstrahlen deckten schonungslos die Mängel der einst kostbaren, aber jetzt verfallenen, abgeblättern Möbel auf. Dennoch war nicht zu verkennen, daß hier eine ordnende weibliche Hand gewaltet hatte.

Kein Stäubchen lag auf dem hohen, altertümlichen Büfettisch im Hintergrunde, der abgemerkte Teppich unter dem Speisetisch war sorgfältig gebürstet und die Decke auf demselben war wohl grob, aber reinlich und sauber.

Helene blieb stehen und blickte um sich. — Wenn sie erwartete, hier eine Spur von der Tochter des Hauses zu finden, so hatte sie sich getäuscht.

Obgleich die Tür des Nebenzimmers nur angelehnt war, so blieb doch alles still und ruhig, als sei man es hier garnicht gewöhnt, Gäste zu empfangen.

„Wir müssen weiter gehen, meine Teure.“ meinte der Freiherr. „Hier ist ja alles wie ausgestorben.“

Helene nickte stumm.

Seit sie hier eingetroffen, konnte sie eine gewisse lähmende Empfindung nicht los werden. Es war ihr, als sollte ihr hier etwas widerfahren, das großen Einfluß auf ihr ferneres Leben nehmen sollte, und obgleich sie im Grunde genommen dieses Gefühl lächerlich fand, so konnte sie daselbe nicht sofort bewältigen.

Mit zärtlichem Druck ihren Arm in den seinen pressend, schritt der Freiherr mit ihr vorwärts.

Von einem Zwist zwischen Leopold Wölfling und Fräulein Adamowitsch macht der „Frank. Kur.“ Mitteilung. Danach habe zwischen der Prinzessin Luise und Giron einerseits und Fräulein Adamowitsch andererseits ein Streit über die Charaktere der Prinzessin Luise über Giron's Charakter aufgeklärt. Der Großherzog von Toskana habe am 4. Februar 1902 bei einem Wiener Bankinstitut 100 000 Kronen zugunsten der Adamowitsch deponiert für den Fall, daß diese jegliche Beziehungen zum Erzherzog Leopold abbrechen würde. Die Adamowitsch habe dann die eingegangenen Bedingungen gebrochen, jetzt aber sei sie des Schweizer Aufenthalts überdrüssig geworden, und nach Wölfling's Verlautbarungen in der Presse, daß er sie nicht heiraten werde, ließ die Adamowitsch erklären, nicht mehr mit ihm zu wollen und nach München oder Wien zurückzuziehen. Sie wolle zum Theater oder zum Varietés gehen. Sie werde mit Kuchband engagiert werden, da sie eine Zugnummer geworden sei.

Ein Diener des Kronprinzen von Sachsen, der seit mehreren Wochen vermißt wird, wurde in Mägeln bei Pirna erschossen aufgefunden.

Zwei Gefangene verübten im Gefängnis zu Kamen an dem Aufseher K. einen Raubmordversuch. Sie knielten, beraubten ihn und schnürten ihm den Hals zu, um ihn zu erdrosseln. Sie nahmen die Schlüssel an sich und entflohen.

Den wegen Mordes zum Tode verurteilten Matrosen Kohler von dem Stationschiff „Coreley“ überwies am Montag das Oberkriegsgericht zu Wilhelmshaven in der Berufungsinstanz zur Beobachtung seines Geisteszustandes an eine Irrenanstalt.

Gasexplosion im Theater. Am Sonntagabend fand kurz vor der Eröffnung im Stadt-Theater zu Gießen eine große Gasexplosion statt. Fünf Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Vorstellung mußte ausfallen.

Ein Pistolenduell fand Freitag früh in der Nähe von Stuttgart zwischen zwei Studierenden der Stuttgarter technischen Hochschule statt, wobei der eine der Duellanten einen Schuß in den linken Oberarm erhielt.

Spionage oder Diebstahl? Aus Brest wird gemeldet: Die Sicherheitspolizei verhaftete den Maler Nefko, Eigentümer einer Nacht, unter der Beschuldigung, Spionage getrieben zu haben. Wie behauptet wird, ist er häufig dabei übertracht worden, als er Aufnahmen von den umliegenden Festungswerken machte. Er ist gefänglich, einen Diebstahl von 80 000 Frank zum Nachteil der Bank Kredit Lyonnais begangen zu haben. Seit Jahren wird er von der französischen Polizei eifrig gesucht.

Ein fatales Versehen. In einer höchst peinlichen und unangenehmen Situation befindet sich eine sehr hübsche junge Pariserin, die sich unlängst verlobte und demnächst zu heiraten gedachte. Als Fräulein de S. dieser Tage sich die notwendigen Dokumente, vor allem ihre Geburtsurkunde beschaffen wollte, mußte sie zu ihrer nicht geringen Befürzung die Entscheidung machen, daß man sie bei der Anmeldung ihres Scheineins auf der Weltbühne irrtümlich in das Geburtsregister der Kinder männlichen Geschlechts eingetragen hatte. Gleichzeitig eröffnete man der jungen Dame, daß die Polizei einen Haftbefehl für sie in Bereitschaft habe, da sie nun einmal laut Standsliste für einen jungen Mann gelte und dieser sich längst hätte dem Militär stellen müssen. Es bleibt der verarmten Demoiselle nun weiter nichts übrig, als ihre Hochzeit vorläufig aufzuschieben und der hohen Obrigkeit erst durch beglaubigte Bescheinigungen zu beweisen, daß sie tatsächlich zum schwachen Geschlecht gehört.

Ein sensationelles Match zwischen Degenfechtern soll am nächsten Sonntag in Paris stattfinden, wozu sich, wie es heißt, 20 Teilnehmer gemeldet haben. Die Kämpfer werden mit nacktem Oberkörper und ohne Gesichtsmaske erscheinen. Der Ort des Kampfes ist noch nicht bekannt gegeben, um ein Eingreifen der Polizei zu verhindern.

Sie hatte bald die kleine Verlegenheit, von der sie zuerst besessen war, überwunden und führte nun ihre Gäste nach dem Gartenfaal Gemach, der augenscheinlich noch das würdigste Gemach war, um den Besuch empfangen zu können.

Bevor sie aber ging, rief sie noch einige Worte in das Zimmer hinein, aus dem sie eben getreten war.

„Mein kranker Bruder,“ sagte sie entschuldigend; „ich hielt eben mit ihm Unterrichtsstunde; — leider wird er bei seinem Leiden nie instande sein, eine öffentliche Schule besuchen zu können!“

Helene hatte in dem besterhaltensten der Wohnräume einen Platz genommen und mit der Gewandtheit einer Weltbame ein Gespräch angeknüpft.

Sie staunte, daß ihr dieses junge Mädchen so ruhig, so besonnen antwortete. Sie hatte erwartet, ein scheues, unbeholfenes Wesen zu sehen, dem ein wenig Güte und Freundlichkeit wohl tun würde; statt dessen fand sie eine gebildete junge Dame, die den Umgangsformen ihrer Welt durchaus nicht fremd war.

Nur die erste Befangenheit hatte Dora von Werbau linksich erscheinen lassen; sobald diese überwunden war, zeigte sie sich heiter, frei, der mehr angeboren als das Ergebnis künstlicher Anergiehung war.

Sie schien das Drücken ihrer Lage nicht zu empfinden, wenigstens gitt sie leicht darüber hinweg, denn auf die breite Schürze deutend,

Ein verunglücktes Zutoguito. In dem Pariser Schwurgericht wurde dieser Tage der Raubmörder Jean Mathieu zum Tode verurteilt; er hatte am 7. Juli in Vincennes einen Greis beraubt und erdrosselt. Der Fall bot kein sonderliches Interesse: nur die Art, wie Mathieu verhaftet wurde, zeigte ein seltsames Spiel des Verhängnisses. Am Tage nach dem Mord flüchtete er nach Marseille und nannte sich dort Dubois. Nun aber suchte die Kriminalpolizei in Marseille um eben diese Zeit einen Dubois, der in Avignon eine alte Frau ermordet hatte, und so wurde Mathieu als Dubois verhaftet. Dieses außerordentliche Pech wirkte so niederstimmend auf den Mörder, daß er in Marseille auch die Tat des Dubois auf

Im Landtag von Minnesota (Ver. Staaten) ist ein Gesetz eingebracht worden, das in sehr anerkannter Weise Veröffentlichung aller graufigen Einzelheiten bei Mordtaten und anderen Verbrechen verbietet. Es schreibt vor, daß nur die Tatsache, und dies nur einmal und ohne sensationelle Spitzmarken veröffentlicht werden darf. Die bloße Wiedererwähnung solcher Fälle wird mit einer Strafe von 400 Mt. beimgesucht.

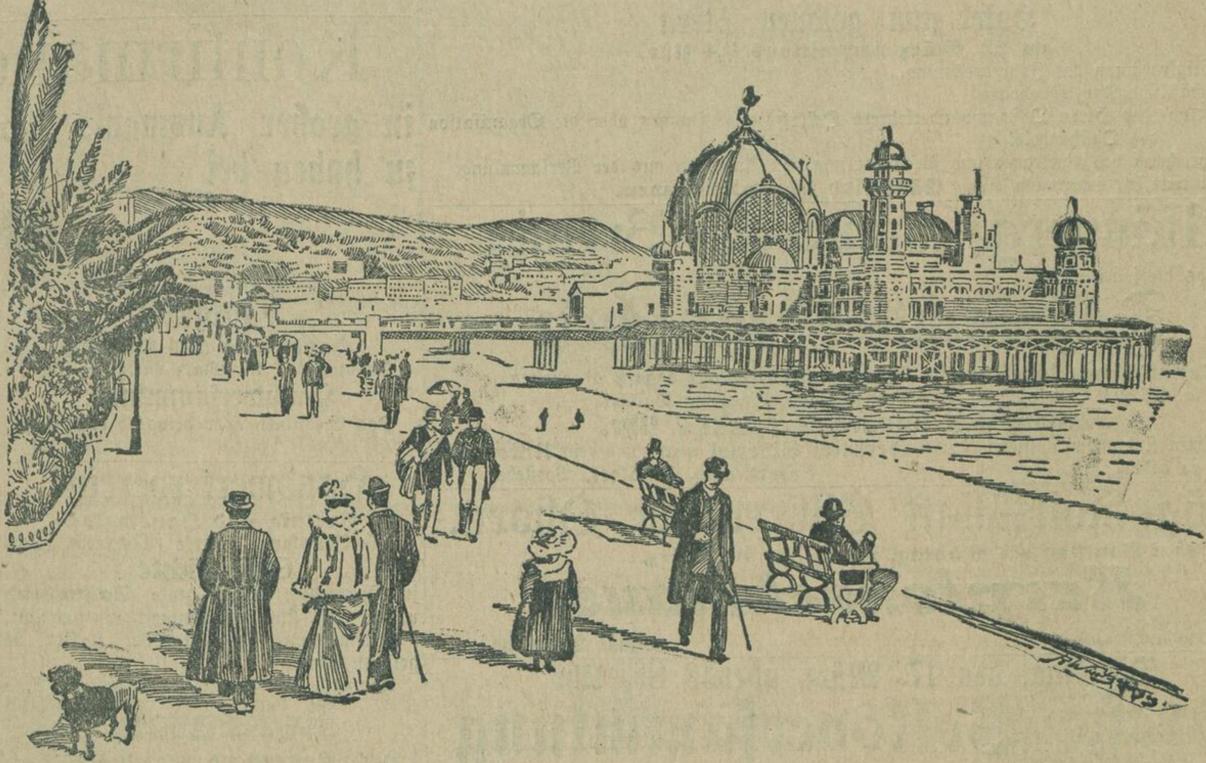
In Brand geriet am Sonntag ein auf dem Lorenzostrom bei Montreal im Bau begriffener nahezu fertiggestellter Dampfer namens „Montreal“. Er wurde völlig eingäschert, wodurch ein Schaden von etwa 500 000 Dollar entstand. Um dem Feuer zuzusehen, hatten Hunderte

Anrecht auf den Zivilversorgungsschein und 1000 Mt. Dienstprämie verloren.

Buntes Allerlei.

Wieviel wiegt eine Milliarde? fragt die „Trombe“ und fährt dann fort: „Wir meinen nicht eine Milliarde in Silber oder in Gold, deren Gewicht ja ziemlich bekannt ist, sondern eine Milliarde in verschiedenen anderen Münzen! Es dürfte allerdings nur wenig Leute geben, die je in die Lage kommen, eine solche Summe fortzuschaffen, und darum braucht man auch das Gewicht einer Milliarde nicht zu kennen. Es läßt sich, wie schon gesagt, leicht ausrechnen, daß eine Milliarde in Silber 5 Mill. Kilogramm

Die große Strandpromenade „Promenade des Anglais“ in Nizza.



sich nehmen wollte und in Paris als einzigen Wunsch bekannte, man möge ihn baldmöglichst guillotiniert werden.

Flüchtiger Notar. In Bois bei Paris ist ein bekannter Notar unter Hinterlassung von anderthalb Millionen Frank Schulden flüchtig geworden.

Große Aufregung herrscht in Gremoc (Schottland) über zwei Morde, die an die früheren Untaten Jack des Ausschüters erinnern.

Der Besuch ist wieder in Tätigkeit und wirft Mische und glühende Massen aus.

In Venedig fand durch eine Kommission die genaue Unterung der Fundamente des Campanile S. Stefano statt, deren Neulat zu ernstlichen Bedenken Veranlassung gibt. Es wird nötig sein, die Ausgrabungen bis zum Pfahlwert vorzunehmen, ein sehr schwieriges und gefährliches Unternehmen. Wegen des Aufbaues des eingestürzten Campanile auf dem Markusplatz finden eifrig Verhandlungen statt, die bisher jedoch zu keinem Resultat geführt haben, um so mehr, da neuerdings Befürchtungen aufgetaucht sind, die es als unmöglich erscheinen lassen, den Campanile an derselben Stelle wieder errichten zu können.

Der sizilianischen Polizei glückte es, den seit Wochen von Briganten gefangen gehaltenen Gutsbesitzer Spand aus Trapani zu befreien und den bis jetzt erlegten Teil des Lösegeldes im Betrage von 40 000 Lira zu beschlagnehmen. Die meisten Mitglieder der Räuberbande konnten verhaftet werden.

von Personen das Dach eines Warenchuppens am Ufer bestiegen. Das Dach brach ein; eine Person kam dabei ums Leben, über 100 erlitten Verletzungen.

Raubanfall auf offener Straße. In Johannesburg wurde am Freitag mitten in der Stadt ein verwegener Raubanfall begangen. Zwei Zollbeamte, die 5000 Pfund nach der Bank transportierten, wurden von zwei Personen angegriffen, die den Beamten Pfeffer in die Augen bliesen und sie dann mit dem Geltsack niederschlugen, den sie den Zollbeamten entrissen hatten. Das Geld wurde einem dritten übergeben, der schleunigst die Flucht ergriff. Dieser rannte dabei den Direktor der Bank-Kompanie um, der tödlich verletzt wurde. Der Fehler selbst aber wurde schließlich in dem Hause, in das er sich geflüchtet hatte, festgenommen. Er nennt sich Frank Gobbard.

Gerichtshalle.

Raumburg. Das Schwurgericht verurteilte den Nachtwächter Gübner, einen notorischen Trunkenbold, der seine Frau durch Weibhiebe und Halsdurchschneiden tötete, zu 15 Jahr Zuchthaus.

Thorn. Im Wiedererfassungverfahren ist nach der Post durch das Kriegsgericht in Thorn der Hilfsgerichtsbote, frühere Trompeter Sergeant Oswald Bahn völlig freigesprochen worden. Im Jahre 1893 war Bahn wegen verleumdender Verleumdung der Ehefrau eines Bischofswibels zu 6 Monat Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden und hat die Strafe verbüßt. Durch diese Verurteilung nach 11 1/2 Dienstjahren hatte er das

eine Milliarde in Gold 322 580 Kilogramm wiegt. In Fünf- und Zehncentimesstücken wiegt eine Milliarde 100 Mill. Kilogramm, in Tausendfrankstücken 1750 Kilogramm, in Hundertfrankstücken 11 500 Kilogramm. Um eine Milliarde in Tausendfrankstücken fortzuschaffen, müßten sich 18 Männer zusammentun, von denen jeder instande sein müßte, 100 Kilogramm zu tragen. Für eine Hundertfrankstücken-Milliarde brauchte man 115 solcher Männer, für eine Milliarde in Gold 3226, für eine Milliarde in Silber 50 000, für eine Milliarde in Kupfer 1 000 000. Und doch wären es nicht diese Männer, die am schwersten zu finden wären!

Von dem erstaunlichen Erinnerungsvermögen eines Elefanten weiß ein englisches Blatt folgendes zu berichten: Ein aus dem Stall des Königs von Siam in Bangkok verkaufter Elefant wurde einem Wärter übergeben, der früher im Dienste des Königs gestanden hatte. Als das Tier des Mannes ansichtig wurde, umschlang es ihn mit dem Rüssel, schleuderte ihn zu Boden und zerstampfte ihn mit den Füßen zu Brei. Wie es sich herausstellte, hatte der Unglückliche vor 15 Jahren durch einen Steinwurf das rechte Auge des Elefanten zerstört, der nun seine Rache nahm.

Die Demarkationslinie. „Warum lassen Sie Ihren Neger immer eine weiße Strabatte tragen, Herr Baron?“ — „Um zu wissen, wo sein Kopf anfängt.“

die sie über ihrem einfachen Kleide trug, bemerkte sie lächelnd:

„Mein tägliches Kostüm — es geht nicht anders — mein armer Bruder bedarf der Pflege und ich habe für die Haushaltungsgeschäfte nur eine alte Magd; da heißt es: selbst mit zugreifen. Doch eine kleine Erfrischung werden Sie mir nicht abschlagen,“ fuhr sie lebhaft fort, indem sie sich erhob und zu dem hohen Schranke ging — „Walderdbeeren, frisch und würzig, erst heute morgen gepflückt.“

Geschäftig deckte sie ein kleines Tischchen, das sie vor Helene schob; das Gedeck war grob, aber blendend weiß; dagegen die Schale, in welcher sich die köstlichen Waldfrüchte befanden, von Kristall und auch die Löffelchen, die sie dazu legte, waren von Silber, wohl die letzten Überreste aus besserer Zeit.

Helene verschmähte die so herzlich dargebotene Erfrischung nicht und auch der Freiherr langte tapfer zu, da verdunkelte plötzlich ein Schatten die Tür.

Aufblickend sah die junge Frau einen hagern, hochgewachsenen Mann zwischen dem Türrahmen stehen — es war der Rittmeister von Werbau.

Von dem flotten, schneidigen Kavallerieoffizier war in der Haltung nicht mehr viel zurückgeblieben; es lag etwas Nachlässiges, Herabgekommenes in seinem ganzen Wesen, dem auch das gelbe, schmale Gesicht mit der scharfgebogenen Nase und den stehenden, dunklen Augen entsprach. Den Mund beschattete ein glänzend gewichener Schnurrbart, dessen Spitzen hoch in die Höhe gedreht waren; das an den

Schlössen schon etwas gelichtete Haar war sorgfältig geordnet, ein Beweis, daß Herr v. Werbau noch nicht alle Stillezeit aufgegeben hatte.

Der unverkennbar schon eine lange Zeit getragene Anzug bestand aus hohen Stiefeln, sehr engen Beinkleidern und einem kurzen Jackett; in der Hand hielt er eine Reispfeife mit silbernem Knopf, die er beim Nähertreten nachlässig auf einen Stuhl warf.

Helene und der Freiherr hatten sich unwillkürlich erhoben, Helene legte das silberne Löffelchen, mit dem sie die duftenden Beeren zum Mund führen wollte, rasch wieder auf den Teller zurück — ein Augenblick des Schweigens trat ein.

Herr von Werbau machte eine tadellose Verbeugung, dann sagte er in schnarrendem Tone, seinen glänzenden Schnurrbart streichend:

„Welches Glück, die Herrschaften bei mir zu sehen; ich bin entzückt, die neue Herrin von Remboldshof unter meinem bescheidenen Dach begrüßen zu können.“

Helene zog die fein geschnittenen Brauen leicht in die Höhe.

Ihr mißfiel der halb familiäre, halb geschnittenen Ton, in dem Herr von Werbau dies sagte, aber sie bezwang ihr Unbehagen und gewann es über sich, einige höfliche Worte zu erwidern.

Mit dem Kommen des Freiherrn war die Traulichkeit des Beisammenseins verschwunden, obwohl Doras Vater eine unverwundliche Beredsamkeit entfaltete. Sobald es sich tun ließ, mahnte Helene zum Aufbruch, allein Herr von Werbau ließ es sich nicht nehmen, seinen

Gästen den Park zu zeigen, der, wie er mit einem spöttischen Lachen sagte, in seiner Wildnis auch eine Schenswürdigkeit bilde.

Zuvorkommend hatte er der jungen Frau den Arm geboten. Helene legte ihre Finger spigeln nur lose auf den Armel seines Jacketts; ihr graute förmlich vor diesem Mann und sie wußte doch eigentlich selbst nicht, warum.

In einem sollte der Freiherr recht behalten; so ungepflegt und vernachlässigt der Park auch war, er wies doch eine Menge reizender Plätze auf, und einzelne Punkte boten eine herrliche Fernsicht über das Land mit seinen üppigen Fluren und den fernen Hügelketten, deren Spitzen sich mit dem Blau des Himmels zu vermischen schienen.

„Ja, es ist ein netter Erdentwinkel,“ erwiderte Herr von Werbau auf eine entzückte Bemerkung Helenens, „ein Stüchchen Paradies, wie die Poeten lagen, aber das Beste fehlt doch dabei — das Geld. Ich bin ein armer Mann, gnädige Frau, und zum Unglück noch dazu einer jener Menschen, denen eine wohlgefüllte Börse allezeit lieber ist, als eine schöne Aussicht. Das liebe Geld, Gnädigste — das liebe Geld ist die belebende Kraft im menschlichen Getriebe. Mit Geld kann man alles erreichen, ohne Geld ist man tot für die Welt.“

Helene schüttelte das schöne Haupt. „Es giebt so viele Dinge im Leben, die wir mit Geld nicht kaufen können,“ sagte sie mit leiser Stimme; „ich gebe zu, daß es ein wichtiger Hebel, eine Notwendigkeit ist, aber Geld allein ist noch nicht alles.“

(Fortsetzung folgt.)

Montag den 16. März Vorm. 1/2 12 Uhr

im Gasthaus zur **Münze** in Bretinig, als Auktionsort,

1 Regulator

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Pulsnik, den 10. März 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Montag den 16. März Vormittag 11 Uhr

im Gasthaus zum **deutschen Haus** in Bretinig, als Auktionsort,

1 Pferd (Fuchswallach), 1 Fleischwagen mit Federn und 1 große Ladentafel mit Marmorplatte
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Pulsnik, den 10. März 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Hauptversammlung d. Bezirksobstbauvereins Kamenz

Hotel zum goldnen Stern

am 22. März nachmittags 1/2 4 Uhr.

1. Nichtigkeitsprechung der Jahresrechnung.
 2. Geschäftliche Angelegenheiten.
 3. Vortrag des Herrn Obstbauwandlehrers **Delitz** aus Bautzen über die Organisation des Obsthandels.
 4. Besprechung des Vortrages und Beantwortung von Anfragen aus der Versammlung.
- Eintritt für jedermann frei. **Gäste sind sehr willkommen.**

Männergesangsverein Bretinig.

Das diesjährige

Fastnachts-Stränzen

wird **Sonntag den 15. März** im Gasthof zum **deutschen Haus** abgehalten.

U. a. soll ein Singspiel zur Aufführung gelangen, neueren Datums.

Anfang des Konzertes punkt 7 Uhr.

Karten sind beim Kassierer Herrn **Heinrich Ebrecht sen.** und beim **Unterzeichnenden** zu haben.
Hermann Schölzel, Vorsteher.

Schankwirtschaft Silberweide Ohorn.

Nächsten **Sonntag und Montag**, den 15. und 16. März,

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

Emil Wünsche.

Dienstag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr

Große Volksversammlung

im **Schützenhaus** Bretinig.

Tagesordnung:

1. Die Vorgänge im Reichstage und die kommenden Reichstagswahlen.
2. Debatte.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Dr. G. Gradnauer.**

Redefreiheit für Jedermann.

Zahlreiches Erscheinen auch der Frauen wünscht

D. G.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Der Radfahrerklub begehrt

Mittwoch den 18. März



im Saal des Gasthofs zum **grünen Baum** sein

10-jähriges Bestehen

durch **Konzert, Reigenfahren und Ball**, sowie

Auftreten des Kunstmeisterschaftsfahrers

Herrn Gustav Marschner

(Besitzer der großen Weltmeisterschafts-Medaille, Inhaber von 13 Meisterschaften und 116 anderen goldenen und silbernen Medaillen).

Beginn punkt 8 Uhr abends.

Gäste sind herzlich willkommen! Karten für die Mitglieder und deren Gäste sind zu entnehmen in **Großröhrsdorf** bei den Herren: Fahrradhändler **Wd. Rusche**, Kassierer **Bernhard Schurig**, **C. Herzog** (Grüner Baum), Schuhmachermeister **Martin Ziegenbalg**, Sattlermeister **Erw. Rasch** und Schuhmachermeister **Robert Werner**, in **Bretinig** beim Schlossermeister **Otto Ziegenbalg** und in der **Buchdruckerei**.
Eintritt nur gegen Karte gestattet!

Gustav Philipp, Vorsteher.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für 11 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Gustav Hänel**

Schönster und grösster Saal des Röderthals!

Schönster und grösster Saal des Röderthals!

Holzversteigerung.

Auf dem herrschaftlich Pulsniker Forstrevier im **Oberbusch** sollen

Montag den 16. März dieses Jahres

120 Rmtr. Scheite und Rollen,

230 Rmtr. Stöcke,

70 Rmtr. Brennreißig,

300 Wellenbdt. Reißig

bedingungsweise versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr am Holzschlag 17 c.

Recht- und Forstverwaltung Pulsnik-Rammenau.

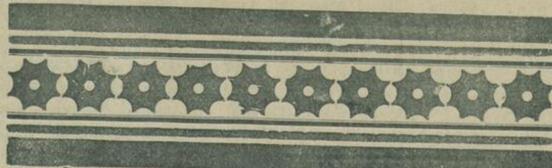
Fr. Ubricht.

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten **Düngemittel** frisch angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Konfirmanden-



Hüte

in großer Auswahl hält bestens empfohlen

Max Hörnig.

Konfirmanden-Anzüge

in großer Auswahl, schon von 10 Mark an, sind zu haben bei

Reinhard Grosser,
Großröhrsdorf.

Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.

Sonntag den 15. März nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Das Erscheinen aller dringend erwünscht.
D. B.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.

Die Beerdigung unsers Mitglieds Herrn

Emil Fichte

in Hauswalde findet heute **Sonabend**

nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versammlung der Mitglieder 1 Uhr im

goldnen Löwen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **D. B.**

Rokuten.

Heute **Sonabend** abend 9 Uhr

Ausgleichung

im Gasthof zur **Rose** **D. G.**

Rest. z. Wilhelmshöhe.

Heute **Sonabend**

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Moritz Kästner.

Deutsche Bierhalle.

Freitag den 13. d. M.

Schlachtfest,

abends Schweinsknödel und Bratwurst mit

Sauerkraut und Klößen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Wilh. Wilke.

Bienen-Auktion

Nächsten Sonntag den 15. März d.

J. nachmittags 2 Uhr soll der gesamte

Bienen-Vestand des verstorbenen **Privat-**

Anton F. August Schöne in Bretinig, be-

stehend in 18 Stück gutbestandenen Bienen-

stöcken nebst leeren Gefäßen und Geräten,

auch das Bienenhaus auf Abbruch meist-

bietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Versammlung am Hausgrundstück **Nr. 54**

baselbst. **Die Erben.**

Neue

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Hermann Schölzel, 75.

Hosenträger,

Portemantuaes, Strumpfgürtel in Summi

und Band, fertige und nicht fertige, Käm-

in verschiedenen Sorten, Kindervorhiebe-

und Frisierkämme, Näh-, Stech- und Strich-

nadeln, Fingerhüte, Wäschebuchstaben, Lampen-

bocht, Schuhknöpfe, Haken und Defen für

Jacken und Hemden, Zwirn in Strähnen und

Rollen, Löffeln und Messer, Wäschekammern,

Kaffeefachhalter, Wäscheleinenhalter, Buglasten,

Rüchenskonfols, Schneide- und Wiegebretter,

Geschirr-Rahmen, Bürsten, Pinsel, Besen,

Rohrbedel zum Füßeabstreichen, Rehköpfe,

Cigarren usw. empfiehlt in großer Auswahl

billigt

Bretinig. Max Körner.

Ein Schlosserlehrling

für nächste Ostern gesucht. Wo? zu erfahren

in der Exped. d. Blattes.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **S. Grohe.**

Deutsche Bierhalle.

Sonntag den 15. d. M.

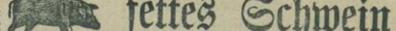
Bratwurstschmaus.

Hierzu ladet ergebenst ein

Wilh. Wilke.

Heute **Sonabend** nachm. 3 Uhr

wird ein



fettes Schwein

verpundet. Pfd. 60 Pfg.

Friedrich Steglitz Nr. 121.

Eine freundliche **Oberstube** ist per 1. April

zu vermieten. Auch bin ich gelommen, mein

Hausgrundstück, auszug- und herbergs-

frei, preiswert zu verkaufen.

Gustav Maulsch.

Plüss-Stauffer-Kitt

in **Tuben und Gläsern**,

mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prä-

miert, unübertroffen zum **Ritzen zerbrochener**

Gegenstände, bei:

S. Steglitz.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidermstr., Pulsnik	Bestfedern-Handlung.
	Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe.	
Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benutzung.		
100	fache Auswahl	100

Empfehle prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch.
W. Wilke.

Kragen,

Manschetten, Vorhemdschen, Schlipse in größter

Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Max Hörnig.

Zuknöpter,

Anzieher, verschiedene Sorten Schnürsenkel,

Wäsche, Lederfett, schwarze und braune Creme

Sade und Appretur, schwarze und braune

Schuhschleifen empfiehlt **Max Dittrich**

6 Stück gebrauchte

Nähmaschinen

stehen infolge Eintausches zu jedem annehmb-

aren Preise von 12 Mark an zum Verkauf

darunter 2 Pfaff-Nähmaschinen, noch wert-

voll, zum Ledernähen sehr geeignet.

Robert Klatt, Nähmaschinenhandl.

Bisitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—*— März. —*—

Wie drohende Dämonen
Die Felsenwände starren,
Im Sturme ächzen, knarren
Die dunklen Fichtenkronen.

Vom Berge unaufhaltsam
Empörte Wasser stürmen,
Und Eis und Steine türmen
Im Thale sich gewaltsam.

Doch in das Grollen, Wetzern
Und wilde Kampfgebahren
Die ersten Siegsfanfaren
Der Lerchen Kehlen schmettern.

Hell durch die Wolfenfahnen
Lugt schon des Himmels Bläue
Und will an Frühlingstreue
Die Menschenseele mahnen.



Entwickelter Braten.

—*— Blinde Liebe. —*—

(Fortsetzung.) Erzählung von Paul Bliß. (Nachdruck verboten.)

Dann begann Kurt leise: „Sie nannten sich meine wahre Freundin, Hella — ja, die waren Sie mir immer, das ist wahr! Wenn ich zu Ihnen kam, ließ ich all das Kleinliche und Glende der Welt draußen zurück und wurde in Ihrer Nähe ein reiner, guter Mensch, ja, das ist wahr, ich habe Ihnen vieles zu danken! — Aber, liebe Hella, seit heute weiß ich, daß Sie mir nicht nur ein solche edle Freundin sind, nein, daß Sie mir mehr sind! Mehr, Hella! — Daß ich Sie liebe! Und weil ich dies heute erkannt habe, bin ich nun zu Ihnen gekommen, es Ihnen zu sagen und Sie zu fragen, ob Sie mein Weib werden wollen! Sehen Sie, Hella, das war heute der Zweck meines Kommens.“

Sie hatte ihm mit immer erstaunterem Gesicht zugehört, dann hatte sie sich abgewendet, um ihn nicht ansehen zu müssen, und nun saß sie da, drückte das Tuch an's Gesicht und weinte leise hinein.

Eine lange, schwüle Pause entstand.

Endlich erhob er sich, fest und mannhaft, trat zu ihr heran und sagte ganz leise: „Leben Sie wohl, Hella, und werden Sie glücklich — ich wünsche es Ihnen von ganzem Herzen.“

Und da richtete auch sie sich auf und sah ihn mit tränenumsflogten Augen an und sprach zitternd: „Kurt, ich bitte Sie, zürnen Sie mir nicht!“

„Ich zürne Ihnen nicht, Hella.“

Da schluchzte sie: „Ich kann ja nicht anders, Kurt! Ich kann nicht anders! Glauben Sie mir!“

„Ich glaube es, Hella.“

Nun sank sie wieder zurück und drückte das Gesicht laut aufschluchzend in's Polster.

Und still ging er hinaus —

Als er wieder unten auf der Straße war, warf er sich in den erstbesten Wagen, der ihm entgegenkam, und ließ sich nach Hause fahren; — nur allein jetzt, nur keine Menschen sehen jetzt.

Er trieb zu rasender Eile an.

Und während das Gefährt davonfuhr, saß er im Fond des Wagen, ganz ruhig, ganz gleichmütig, umklammerte krampfhaft die Krücke seines Stokkes und starrte mit großen Augen in's Blaue hinein; was aber um ihn her geschah und vorging, das sah er nicht.

Als er dann daheim war, schloß er sich im Atelier ein, warf sich auf die Chaiselongue, und dann schluchzte er wild und

wütend auf. — Nach einer Stunde war er ruhiger. Jetzt stand er auf, zog sich an und ging fort; jetzt mußte er Menschen sehen, jetzt mußte er sich zerstreuen, um zu vergessen.

Unterwegs traf er einen Bekannten; zwar fühlte er sich nie sonderlich hingezogen zu ihm; heute aber war es gleich, heute nahm er den erstbesten, der ihm in den Weg kam; — also ging er mit diesem Bekannten zusammen fort, um zu trinken und beim Wein alles zu vergessen, alles zu verschmerzen.

Es wurde eine wüste Nacht. Anfangs sah Kurt vor seinem Glas, stierte es an und schwieg; erst als er eine Flasche geleert hatte, kam Leben in ihn; und nun wurde er gesprächig, erzählte Witze und Anekdoten, machte sich über Gott und die Welt lustig, karikierte die nächstliegenden Nachbarn und geriet in eine so ausgelassene galgenhumoristische Stimmung, daß der Zechgenosse erstaunt fragte, weshalb er denn gerade heute so ausgelassen sei.

Mit wildem Auflachen starrte Kurt ihn an — alles in ihm war jetzt in Aufruhr — dann rief er hohnlachend: „Das will ich Ihnen sagen, junger Mann! Heute verkaufe ich meine Freiheit, jawohl, meine Freiheit! Und morgen nehme ich mir ein Weib, aber ein Weib mit Geld, mit viel Geld, mit sehr viel Geld! Wie sie aussieht, das weiß ich nicht, aber das ist auch ganz schmutzig, sie wird genommen, wie sie ist, und wenn sie 'n Videl hätte!“

Und während er dies unter wüstem Lachen herausschrie, fühlte er, wie innerlich etwas aufzuckte, und es war ihm, als ob er innerlich nun weinte, bitterlich weinte. —

Am anderen Vormittag erwachte er um 11 Uhr.

Sein Kopf schmerzte, und sein Körper war wie zerfchlagen, und eine jämmerliche Katerstimmung packte ihn.

Als ihm dann nach und nach die Erlebnisse des gestrigen Abends wieder in Erinnerung kamen, stieg ihm die Schamröte in's Gesicht, daß er sich diesem Menschen, der ihm eigentlich höchst gleichgültig war, so intim anvertraut hatte. Er ärgerte sich wütend über seine Thorheit.

Während er Toilette machte, erinnerte er sich auch, daß er dem Onkel versprochen hatte, um 4 Uhr in der Kunstausstellung zu sein.

Ernsthaft überlegte er, ob er hingehen solle, denn der Gedanke, diesen kleinen Goldfisch zu heiraten, war nun für ihn erledigt — nein, lieber arm bleiben und weiterkämpfen, als sich an ein ungeliebtes Weib fetten!

Dann aber dachte er an den Onkel — den würde er sich ernstlich erzürnen, wenn er heute nicht hinkäme, und das durfte er nicht, denn der alte Herr war ihm lieb und wert, und er war doch schließlich immer noch die letzte Hilfsquelle gewesen — nein, den Onkel durfte er nicht erzürnen, um keinen Preis!

Also würde er hingehen.

Uebrigens verpflichtete das ja noch zu gar nichts; er würde die ganze Angelegenheit einfach humoristisch aufzufassen suchen, würde sich die kleine Provinzialin mal ansehen, und wenn sie nett war, ihr ein bißchen den Hof machen; war sie aber nicht nett, dann würde sich schon ein Grund finden, um sich möglichst bald empfehlen zu können.

Als er sein Atelier betrat, dachte er an Sella.

Gräßlich, daß er so blind verliebt gewesen war, sich einzureden, sie erwidere seine Liebe!

Scham, Ärger und Kummer kämpften in ihm.

Ich, am besten war es, gar nicht mehr daran zu denken — sie war ihm nun ja für immer verloren — am besten, alles, alles zu vergessen.

Und in solcher Stimmung sollte er nun gehen, seine Zukünftige zu besuchen, sollte er Interesse heucheln?

Er lachte in bitterem Hohn auf.

Aber wer weiß, vielleicht war es gerade so am besten, vielleicht war es die geeignete Medizin, sich gleich wieder zu verlieben, um den eben bekommenen Korb zu verschmerzen!

Und wieder lachte er höhnisch auf.

Nach und nach kam er in eine richtige Galgenhumor-Stimmung, und nun stellte er sich vor, wie er als Bilder-Erklärer neben dem kleinen Gänschen durch die Säle der Kunstausstellung hintrottete; wie er alle Schleusen der Veredsamkeit öffnete, sie aber immer nur mit „Ja, ja“ und „Nein, nein“ antwortete. Sehr interessant mußte das werden!

Eben, als er fortgehen wollte, kam Besuch und zwar sehr unliebsamer — ein Gläubiger.

Aber Kurt war nun gerade in der rechten Stimmung, den Manichäer abzufertigen.

„Sie kommen nicht sehr gelegen, Herr Wolter,“ begann er, „ich muß dringend fortgehen.“

„D, wenn man sein Geld haben will, kommt man selten gelegen bei den Herren,“ entgegnete der Darleiher, „das kenne ich bereits.“

„So, so, das freut mich ja. Umfomehr werden Sie mich entschuldigen, wenn ich Sie nicht lange anhören kann,“ lächelte Kurt.

„Sie brauchen mir zu bezahlen, dann gehe ich sofort wieder.“

„Sehr scherzhaft, Herr Wolter!“

„Durchaus nicht, Herr Berger!“

Pause. Beide sehen sich an.

Dann Kurt, kühl aber ruhig: „Ich habe Ihnen ja geschrieben, daß ich jetzt nicht zahlen kann, ich habe kein Geld; Sie müssen noch warten.“

„So? Aber Sie haben doch Geld, die Nacht durch bei Kempinski zu zechen,“ höhnte der Andere.

Nun fuhr Kurt auf: „Herr, was geht das Sie an!? Das verbitte ich mir! Verstanden?“

„Also werde ich klagen.“

„Thun Sie es! Nun aber — Adieu!“

Wütend knallte der Geldleiher die Thür zu.

Und Kurt ging ärgerlich hin und her, denn er wußte, daß der Kerl nun Ernst machen würde.

„Ach, seufzte er, wenn man doch Geld hätte, sich diese Wucherer vom Hals zu schaffen!“

Geld! Geld! Dies Zauberwort, das alle Thore öffnet, wenn man doch reich wäre!

Und wieder dachte er daran, was der Onkel gestern zu ihm gesagt hatte: Heirate! Noch ist es Zeit!

Ja, ja, eine reiche Heirate, das war die einzige Lösung! Und wieder seufzte er.

Aber nein! Sich um schnödes Geld verkaufen, immer den quälenden Gedanken, Du lebst von dem Gelde Deiner Frau — nein, das ertrag er einfach nicht.

Möchte nun kommen, was da wolle; eine bloße Geldheirate schloß er unbedingt nicht!

Mit diesem Voratz ging er Nachmittags in die Kunstausstellung. Er hatte das Gefühl der absoluten Gleichgültigkeit. Nichts sollte ihn aus seiner Ruhe bringen. Mit stillem Sarkasmus gewapnet, wollte er alles über sich ergehen lassen und alles ertragen.

Als er an der Thür des Saales 4 stand, sah er nebenan vor dem Bracht'schen Bilde Onkel Eduard mit seinen Bekannten stehen.

Lächelnd und auch ein wenig neugierig blieb er noch im Hintergrund und rekonozitierte.

Der Herr Ofenfabrikant war ein kleiner corpulenter Mann mit gleichmütigen, lebensfrohen Gesicht, und das Fräulein Tochter, eine schlanke, ganz hübsch gewachsene Dame. Kleid und Hut war nun nicht gerade „letzte Neuheit“, aber immerhin doch ganz passabel; für Frankfurt an der Oder war es sicherlich direkt elegant.

Er gab sich einen Ruck und ging mit leisem Seufzer in den nebenliegenden Saal.

Onkel Eduard sah ihn sofort.

„Ach, sieh da, das trifft sich ja gut!“ rief der alte Heuchler ganz ehrlich lächelnd. „Komm mal näher, lieber Neveu!“

Mit leicht sarkastischem Lächeln trat Kurt heran.

„Hier, mein lieber Bergemann, haben Sie meinen berühmten Neffen!“

Kurt machte eine elegante, flotte Verbeugung.

„Meine Tochter,“ stellte dann Herr Bergemann vor.

Kurt machte auch der jungen Dame eine tadellose Verbeugung.

„Nun, mein Junge, da Du nun doch einmal da bist,“ sprach scherzend der Onkel weiter, „wirf Du die Führung übernehmen damit meine lieben Gäste auf alles Schenswerte der Ausstellung aufmerksam gemacht werden!“

„Vorangesetzt, daß der junge Herr nichts Anderes vor hat,“ fügte Herr Bergemann schnell hinzu.

„D, bitte sehr,“ versicherte Kurt, „es wird mir ein besonderes Vergnügen bereiten, die Herrschaften zu geleiten!“ Mit diesen Worten trat er zu der jungen Dame hin und ging an ihrer Seite weiter; die beiden alten Herren folgten ihnen.

„Haben Sie in diesem Jahre auch Bilder hier, Herr Berger?“ fragte das Fräulein, indem sie ganz unbefangen zu ihm aufsaß.

„Sogar vier auf einmal,“ scherzte Kurt leichtsin; aber als er ihn nun ihr leuchtender Blick traf, da sagte er sich: Zum Kuckuck die Kleine ist ja hübsch!

„Da bin ich aber sehr begierig!“ rief sie heiter und interessiert.

„Sehr lebenswürdig, mein gnädiges Fräulein,“ dankte er verbindlich, „aber erwarten Sie nur nicht zu viel — es ist nicht besonderes Großartiges darunter.“

„D, Sie sind zu bescheiden! Ich kenne viele Ihrer früheren Bilder, und die haben mir sehr gefallen!“

„Außerordentlich schmeichelhaft für mich!“

Nun sprach auch Papa Bergemann ein: „Ja, ja, mein wertvoller Herr Berger, wir in Frankfurt an der Oder, wir wissen auch Bescheid in der Kunst!“

„D, ich zweifle keinen Augenblick daran, Herr Bergemann!“

antwortete Kurt heiter. — In diesem Augenblick rief das Fräulein lebhaft: „Ah, da ist ja schon eins Ihrer Bilder!“

Sie standen alle still und betrachteten die Landschaft, und Kurt war erstaunt, daß die Kleine sofort sein Bild herausgefunden hatte, trotzdem sein Name ganz versteckt in der Ecke stand; das interessierte ihn wirklich.

„Sehr stimmungsvoll,“ lobte der alte Papa, „wirklich sehr fein beobachtet, besonders da die hellen Sonnenflecke auf dem grünen Moos, wirklich brillant!“

„Papa hat recht, es liegt viel Stimmung darin,“ pflichtete das Fräulein bei, „auch mir gefällt es sehr gut.“

Kurt dankte, und langsam ging man weiter.

Plötzlich fragte Kurt: „Ich wundere mich, gnädiges Fräulein, daß Sie sofort das Bild als das meinige erkannt haben; darf ich fragen, worgo Sie es so schnell und so bestimmt erkannten?“

Die Kleine wurde ein wenig verlegen, beherrschte sich aber sofort und antwortete: „Ich kenne eben Ihre Art zu malen, und ich glaube, daß ich stets sofort Ihre Bilder herauskennen würde.“

Lächelnd sah sie ihn an. Ihre Blicke trafen sich, und sie schlug verwirrt die Augen nieder.

er heimlich seine Begleiterin und ihre Manieren, und da kam er zu dem Resultat: sie ist eine ganz nette kleine Person; viel Chic hat sie nicht, aber sie giebt sich natürlich und ungeziert; ganz so dumm, wie er vermutet hatte, war sie auch nicht, — alles in allem: der Typus des braven Hausmütterchens, die ihrem Mann das Leben nur angenehm gestalten würde.

Eigentlich that sie ihm leid, daß er nicht genug interessiert war, sie mehr zu hofieren, denn er gestand sich, daß die Kleine wirklich verdiente, einen braven Mann zu bekommen, der sie lieb und gut behandelte; — aber heute war er nicht imstande, der Kleinen ein entgegenkommendes Wort zu sagen, nein, es war ihm nicht möglich, — die ganze Sache war ihm jetzt einfach widerlich, das empfand er immer mehr.

Bald darauf befam Herr Bergemann Appetit, und man ging in das Weinrestaurant des Ausstellungsparks.

Unterwegs machte sich Onkel Eduard an Kurt heran, indem er ihm heimlich zuraunte: „Du könntest wirklich ein bißchen lebenswürdiger sein.“

Kurt aber that, als hätte er es nicht recht gehört.

Und nun saßen sie oben in der Glasrotunde; und während im Pavillon gegenüber die Kapelle der zweiten Dragoner spielte, und unten ein elegantes, fröhliches Publikum plaudernd und medifizierend vorüberging, saß man hier oben

am Fenster, nahm ein gutes Diner ein und schlürfte goldhellen blumigen Rheinwein dazu.

Aber ganz so glatt von staten, als Kurt gehofft hatte, ging es nun doch nicht.

Papa Bergemann, der sonst einen ganz wohl-erzogenen Eindruck machte, geriet schon mit dem Fisch bedenklich in Konflikt, auch mit dem Spargel sprang er schnell entschlossen um, indem er ihn mit Messer und Gabel in kleine Stücke zerteilte, und als der Kaputt aufgethan war, nahm Papachen eine Keule, die sich nicht zerlegen ließ, seelenvergnügt in die

Hand und knapperte den Knochen ab, so daß sogar die umstehenden Kellner zu lächeln begannen.

Anfangs wollte Kurt ärgerlich Messer und Gabel hinlegen und aufhören, schließlich aber siegte der Sarkasmus in ihm, so daß er nahe daran war, einen schlechten Scherz zu machen, in dessen unterließ er es, als er sah, wie peinlich berührt das Fräulein Tochter war. Und wieder that ihm die Kleine leid. Sie schämte sich der Lässigkeiten ihres Vaters und duffte es doch nicht merken lassen.

Um so lebhafter begann er nun, sich mit dem Fräulein zu unterhalten, um es auf andere Gedanken zu bringen.

„Sie haben für einen Berliner Besuch,“ begann er, „gerade die richtige Jahreszeit gewählt, denn Berlin ist am schönsten im Frühling. Sehen Sie nur mal da hinter, dies bunte fröhliche Bild da unten, das ist doch wirklich nett, nicht wahr?“

„D, ja,“ antwortete sie, „es ist zweifelsohne interessant, aber wissen Sie, den Frühling, so den echten rechten Frühling, bei dem einem das Herz in der Brust jubelt, den vererbe ich doch lieber draußen bei uns auf dem Lande.“

Erstaunt sah er sie an, denn jetzt erklang es aus ihrer Stimme wie leise heimliche Poesie, wie ein Ton aus märchenfernen Traumlanden, den er lange, lange nicht gehört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

11*



Der sterbende Topsy. Elektrische Hinrichtung eines Elefanten-Böfewichts in Coney Island.

Kurt betrachtete sie mit Wohlgefallen, denn er sah, daß sie sich ernsthaft mit ihm beschäftigt hatte.

„Da hängt zum Beispiel wieder eins von Ihnen!“ rief das Fräulein jetzt lebhaft und deutete auf ein Strandbild. „Stimmt es?“

Kurt bejahte lächelnd, und Alle traten hinzu. Auch dies Bild fand allgemeine Anerkennung.

Jetzt sagte der Papa: „Was kostet nun eigentlich so ein Bild? Verzeihen Sie die Frage; kaufen will ich es nämlich nicht.“

Lächelnd erwiderte Kurt: „Dies dort kostet 800 Mark, die Landschaft drüben 1000 Mark.“

„D, nicht zu teuer,“ meinte der alte Herr, „und wie lange malen Sie nur an solchem Bilde?“

„Se nachdem,“ berichtete Kurt heiter, „unter Umständen nur vier bis fünf Tage, das heißt, wenn die Stimmung dazu da ist.“

„Was? Das ist ja großartig!“ rief Papachen, „alle fünf Tage ein Bild für 1000 Mark! ja, dann müssen Sie ja bald Millionär sein!“

Alle lachten, nur das Fräulein nicht; und Kurt sah, daß sie für ihres Vaters Scherz nur ein bedauernsvolles Lächeln fand.

Während sie weiter gingen, und Kurt hier und da auf ein Bild aufmerksam machte, und kurze Erklärungen gab, beobachtete

Entwischter Braten. Meister Reinecke ist ein Feinschmecker und was für einer, selbst der Hauptbalkentasse unter dem Wild-geflügel, der Waldschneepfe stellt er eifrig nach, sobald im Frühjahr die Wandervögel vom Süden wieder bei uns anlangen. Heute ist „Deuli, da kommen sie“, so lautet der uralte Jägerspruch, den hat sich der schlaue Rotrod im Waldbrevier wohl auch gemerkt. Emsig späht die scharf riechende Nase an der Waldfante entlang, da plötzlich duckt sich der Räuber, kriecht vorsichtig der Stelle zu, von wo ihm der köstliche Geruch der sich drückenden Schneepfe entgegenzieht, seht ein Sah — ja Kuchen! — der Sprung war nicht weit genug oder kam an ein unverhofftes Hindernis, der köstliche Braten hebt sich in die Lüfte und der Fuchs hat das Nachsehen. Es ist auch gut so, der Schneepfe werden immer weniger und womit sollen dann unsere armen Millionäre ihren schwachen Appetit stillen.

Tophys Ende. Ein eigenartiges, sehr seltenes Schauspiel ludte vor einigen Wochen eine große Anzahl von Zuschauern nach dem in der Nähe von New York gelegenen Badeorte Coney Island. Ein Mörder, der nach und nach drei Menschen ums Leben gebracht, sollte öffentlich — auf elektrischem Wege — hingerichtet werden, was vielen Leuten ein interessantes Schauspiel dünkte. Journalisten, Ärzte, die die Exekution vom wissenschaftlichen Standpunkt interessierte, und müßige Neugierige, zusammen etwa 600 Personen, hatten sich eingefunden. Allerdings war der Mörder in diesem speziellen Falle kein Mensch, sondern ein Elefant namens Tophy. Tophy hatte sich schon von Jugend auf durch seinen Zähorn bemerkbar gemacht. Im Jahre 1900 übte er einen Wüter, im folgenden Jahre einen zweiten. Bald darauf fiel ihm ein Mann zum Opfer, der ihm „scherzweise“ eine brennende Zigarre gereicht hatte. Als er nun vor kurzem wieder einmal Wiene machte, seinen Wärter anzugreifen, mußte man sich endlich entschließen, ihn zu töten. Zuerst dachte man ans Hängen, doch da der Tierzuchtverein protestierte, einigte man sich auf Elektro-Exekution. Drähte, die mit den städtischen Elektrizitätswerten verbunden waren, wurden dem Tier unter die Füße geschoben; der Ingenieur stellte die Verbindung her und 6600 Volt schossen durch den Miesenkörper des Elefanten. Jede Muskel des großen Körpers zerrte und dehnte sich. Gleich darauf schlugen blaue Flammen unter den Füßen hervor. Die Verbindung wurde abgestellt und unter lautem Stöhnen fiel der Elefant auf die Seite. Tophy war tot. —

☞ **Gemeinnütziges.** ☞

Stummel von Stearinzerzen lassen sich sehr gut zum Aufplätzen von Schleiern, Spitzen, Blonden und anderen leichten Stoffen verwenden, wenn man dieselben feingeschabt vor dem Bügeln dünn damit bestreut und mit heißem Eisen überfährt.

Durchnähtes Schuhwerk bewahrt man vor dem Einschrumpfen, wenn man dasselbe so fest als möglich voll Papier, Heu, Stroh oder Hafer stopft und trocknen läßt. Bei sehr nassen Schuhen wird eine Erneuerung des Materials notwendig.

☞ **Nachrichtl.** ☞

1. **Biberrätsel.**



2. **Silberrätsel.**

aar ba bot cenz cin cin da di die e e el en gau gau gie gie ha hal her im in in jar joz ka kand la le le lip man mes na ner no nor ri se tal ti tor zna.

Aus den vorstehenden 43 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben — erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen — einen der letzten Ausprüche Kaiser Wilhelms I. ergeben. — Die Wörter bezeichnen: 1. ein Reich in Asien, 2. eine Stadt in Nordamerika, 3. eine deutsche Universitätsstadt, 4. einen Gott der Griechen, 5. einen Kanton der Schweiz, 6. eine Stadt in Spanien, 7. ein Gedicht, 8. eine chinesische Handelsstadt, 9. eine geometrische Figur, 10. eine Stadt an der Elbe, 11. eine Stadt in Mähren, 12. einen englischen Kriegshelden unter Heinrich V., 13. eine Wüste in Afrika, 14. einen Ausdruck für „Thaltrakt“, 15. den Namen von 13 Päpsten, 16. eine französische Provinz.

3. **Rätsel.**

Manch schwer Geschoß zu fenden weit
War einst es ausertoren
In jener längst vergangenen Zeit,
Oh Berthold Schwarz geboren,
Vertausch der Zeichen Position,
Dann wurd's im Sturm genommen,
Als einst der Geist der Rebellion
Die Welfen überkommen.

4. **Kapitelrätsel.**

Lönt Angst aus einem Munde Dir entgegen,
So zeigt sich, was den Menschen allerwegen
Bald hoch, bald niedrig hier in dieser Welt,
Bald in das Licht, bald in den Schatten fielt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der Schützenkönig steht am oberen, wahren Randes des Bildes umschlungen von der Gurlande.
2. Swatten.

☞ **Lustiges.** ☞

Schmeichelhaft.

Schlechte Probe.

Gatte: „Ich glaube, unser Dienstmädchen besticht uns; da habe ich, um sie abzufangen, meine Börse auf dem Tisch liegen lassen.“

Gattin: „Da wollen wir doch gleich einmal nachsehen; wie viel war denn drin?“

Gatte: „Ja, das habe ich ganz vergessen nachzuzählen.“

Neue Bezeichnung.

Herr (zum Fräulein vom Hause): „Werden Sie, gnädiges Fräulein, nach dem Thee das Klavier wieder etwas massieren?“

Salondackeln.

„Ach, Herr Rat gehn auf die Jagd! Was haben Sie denn da Schweres in den Taschen?“

„Meine Dackeln hab ich drin — sonst gehn mir die Luder nicht mit.“

Fatales Versprechen.

Der verachtete Besitzer eines Bandwarengeschäftes widmet sich der Bühne. Bei seinem ersten Auftreten, als er nur die Worte zu sagen hat: „Ach, alles Glück ist wandelbar!“ ruft er aber: „Ach, alles Glück ist wandelbar!“



„Frau Baronin gähnen! Gewiß hatten Sie heute schon viele langweilige Besucher?“
„O nein, Sie sind der erste!“

Kollegial.

Hausfrau (die mit dem Dienstmädchen vom Markte zurückgekehrt ist, auf der Treppe): „Marie, wir haben nun doch die Peterstie vergessten!“

Marie: „Gott, Madam — wir sind doch rechte Schafe!“

Zu unbeständig.

Bauer: „Das Thermometer hier kann ich nicht gebrauchen, das müssen Sie mir umtauschen.“

Optiker: „Wieso! Was ist denn damit?“

Bauer: „Ach, heute zeigt es so, und den nächsten Tag wieder ganz anders!“

Verfehlte Anpreisung.

Hausierer (im Wirtshaus): „Ich habe sehr schöne Hosen-träger!“

Gast: „Ich auch!“

Aus der Erfahrung.

Rosa: „Ich denke, ich werde zu dem Antrag ja sagen. Es ist schließlich besser, einen Mann zu heiraten, den man achtet, als einen, den man liebt!“

Emmi: „Und doch ist es viel leichter, die Männer zu lieben, als sie zu achten!“

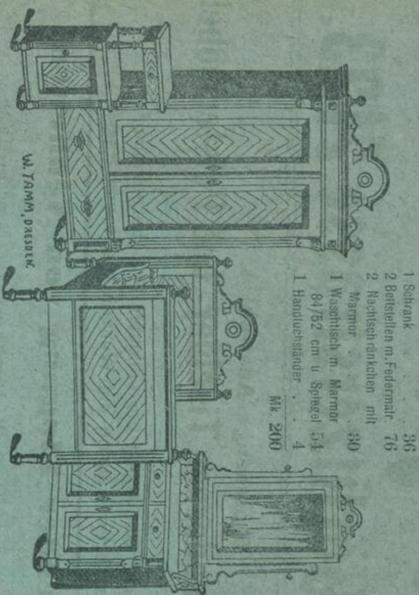
Linna und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: C. Schulz, Charlottenburg, Querstraße 37.

ECHT NUSSH. FOLIO. NIEDERSCHRANK 30 Mk.
 Nussbaum imit. 30 Mk.
 Nussbaum imit. 32 Mk.
 Nussbaum imitert 68 Mk.
 Verkäufer Rabat.
 mit geschützten Füllungen u. anfechtbaren Stufen.
 Schühkasten, 120 cm hoch, ganz schwer gearbeitet.
 ECHT NUSSH. FOLIO. SCHLANK 60 Mk.
 Nussb. imitert 32 Mk.

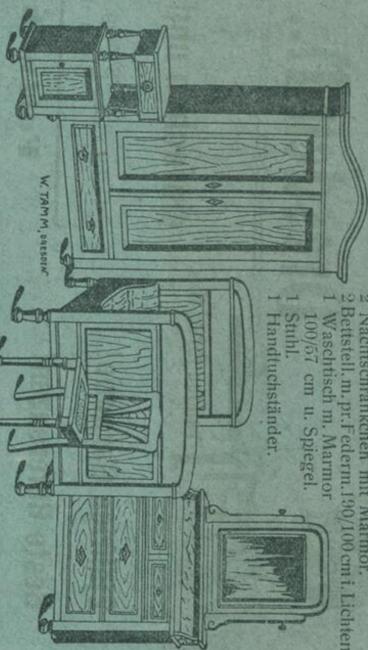
Tränkner's Möbelhaus, Dresden-N., Görliizerstr. 2123.

Telefon 1572. II

Schlafzimmer in Nussbaum oder Eiche imitiert.



- 1 Schrank 36
 - 2 Bettstellen m. Federmatr. 76
 - 2 Nachtschränken mit Marmor 30
 - 1 Waschtisch m. Marmor 81/82 cm u. Spiegel 34
 - 1 Handtuchständer 4
- Mk. 200



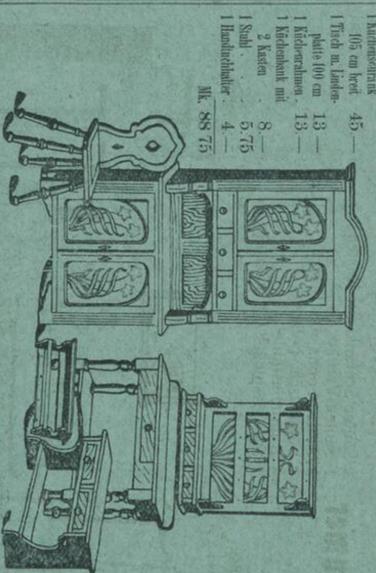
- Diese kompl. Einrichtung 300 Mk.
- 1 Kleider- od. Wäscheschrank 110 cm br.
 - 2 Nachtschränken mit Marmor.
 - 2 Bettstell. m. pr. Federn. 190/100 cm h. Lichten
 - 1 Waschtisch m. Marmor 100/67 cm u. Spiegel.
 - 1 Stuhl.
 - 1 Handtuchständer.

Rüchle, Eiche od. Ahorn lackiert, blau abgesetzt.



- 1 Küchen- schrank 27
 - 1 Küchensisch 9
 - 1 Küchensstuhl 2
 - 1 Küchensstuhl 3
 - 1 Küchensbank 3
- Mk. 44

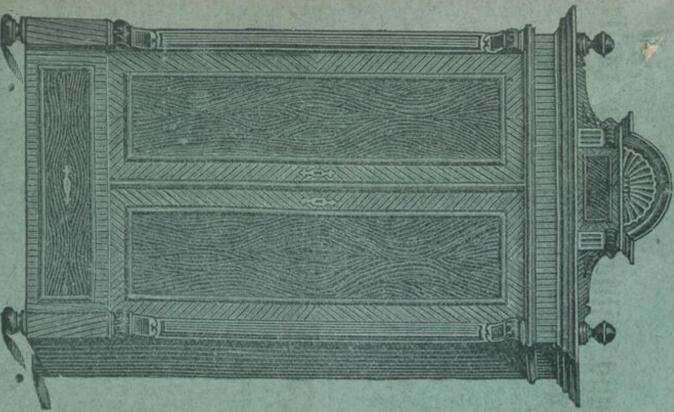
Rüchle in grau, ahorn od. grün. Imitation mit moderner Malerei.



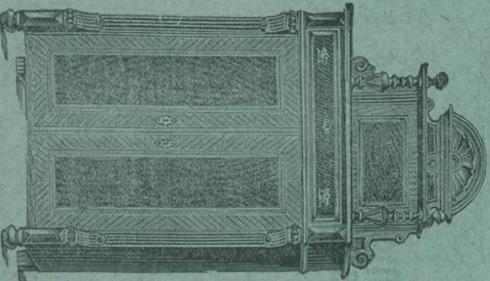
- 1 Küchenschrank 45
 - 1 Tisch m. Lacken- polier 100 cm 13
 - 1 Küchenschrank 13
 - 1 Küchensstuhl mit 2 Kissen 8
 - 1 Stuhl 5,75
 - 1 Handtuchständer 4
- Mk. 88 75

Rüchlen- Schrank Eiche lackiert 24 Mk.

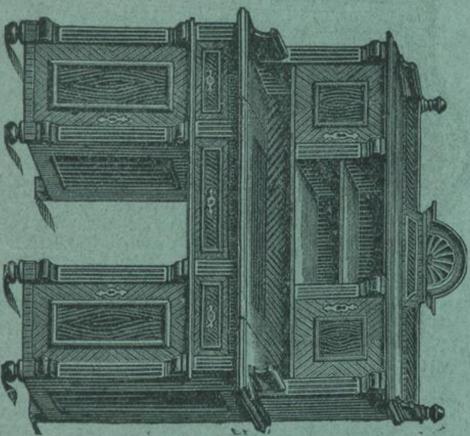
Nur streng reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung.



Echt Nussb. furn. Kleiderschrank 55 Mk. Nussbaum imit. 30 Mk.



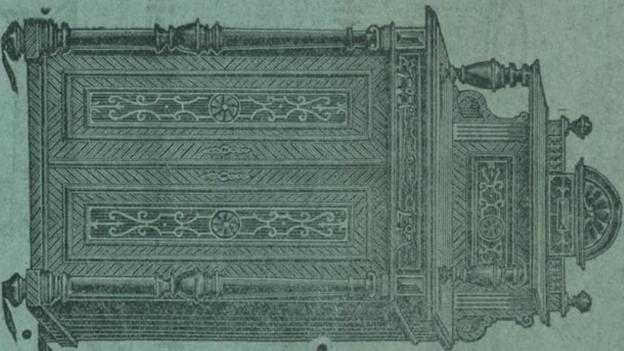
Echt Nussb. furn. Vertiko 53 Mk. Nussbaum imit. 32 Mk.



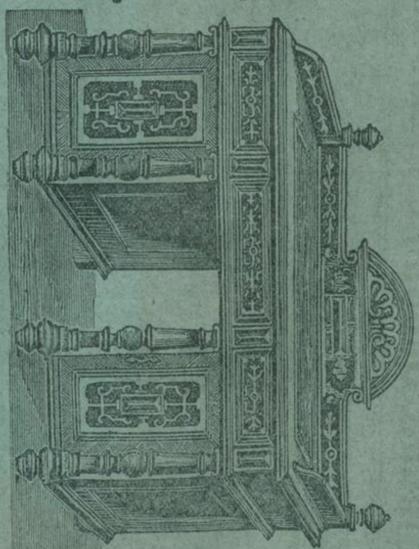
Echt Nussbaum furn. Herrenschr. 85 Mk. Nussbaum imit. 68 Mk.

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-N., Görliizerstr. 2123.

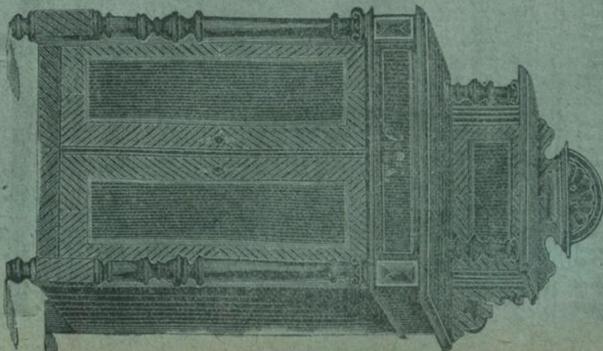
Telefon 1572. II



Echt Nussbaum furn. Vertiko, mit geschützten Füllungen, ganz schwer, 80 Mk.



Nussbaum-Diplomaten-Schreibtisch 110 Mk. Reich geschm. echt



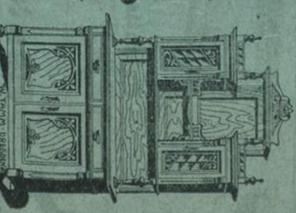
Echt Nussbaum furn. Vertiko 57 Mk. Nussbaum imit. 33 Mk.



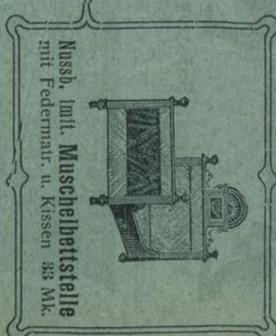
Echt Nussb.-Bettstelle m. gut. Federn u. Kissen 75 Mk.



Echt Nussbaum furn. Vertiko m. geschliff. Spiegel Nussbaum imit. 42 Mk.



Modern geschm. Nussbaum-Schreibtisch 120 Mk. Modern geschm. echt Nussbaum-Büffet innen Eiche, 188 Mk.



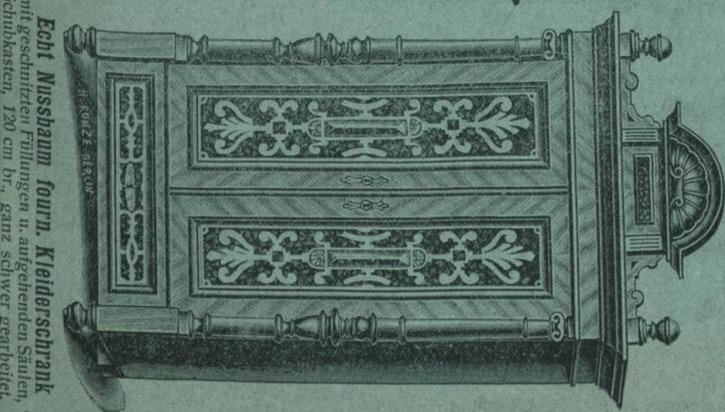
Nussb. imit. Muschelbettstelle mit Federn u. Kissen 55 Mk.



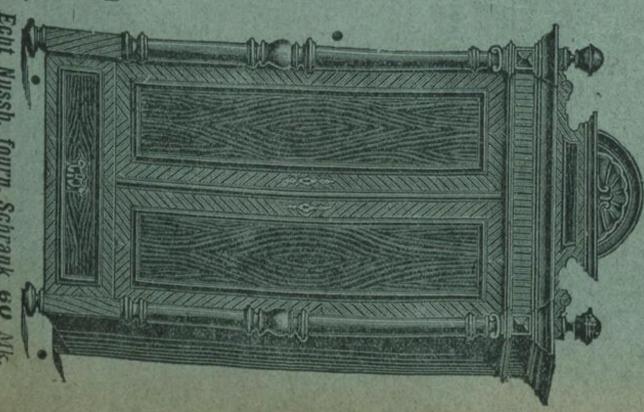
Beste und erprobte Reinigungspolitur für polierte Möbel, Planos, Marmor etc. Entfernt jeden Oelanschlag, Schmutz etc. und verleiht den Möbeln den altensprüngheligen Glanz. Erfolg überaus. Original-Flasche 1,50 Mk. Versand franco. Wieder- verkäufer Rabatt.



Echt Nussb. furn. Säulen-Turneau mit geschliff. Glas 115/47 cm 38 Mk. 144/52 cm 58 Mk.



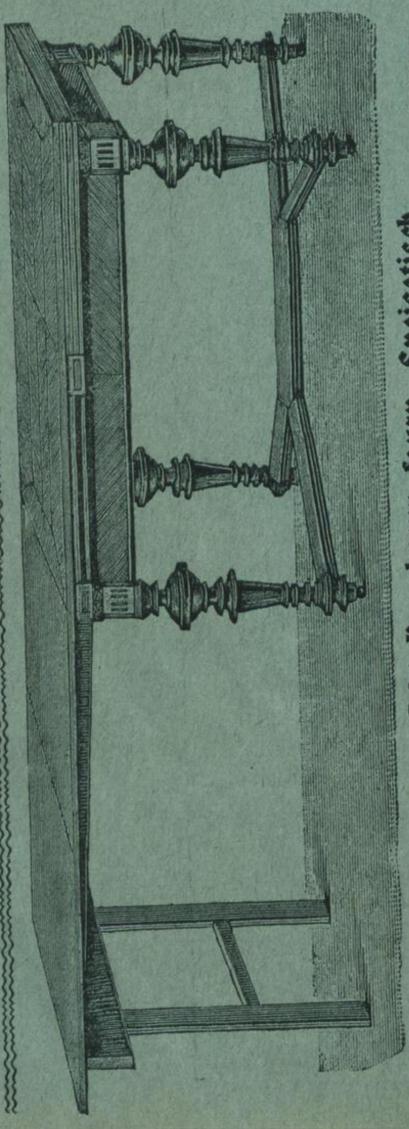
Echt Nussbaum furn. Kleiderschrank mit geschützten Füllungen u. anstehenden Säulen, Schubkästen, 120 cm br., ganz schwer gearbeitet.



Echt Nussb. furn. Schrank 60 Mk. Nussb. imit. 32 Mk.

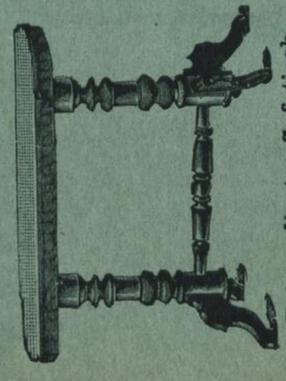
Tränkner's Möbelhaus, Dresden-N., Görlitzerstr. 21/23.

Telefon 1572. II.

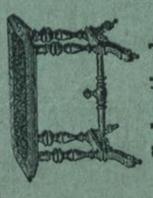


Echt Nussbaum furn. Speisetisch
mit 4 Auszügen, ausgezogen 3 Meter lang, 85 Mk.

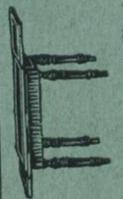
Solide Arbeit.



Fein polierter Sofatisch
mit echt Nussb.-Platte 18 Mk.

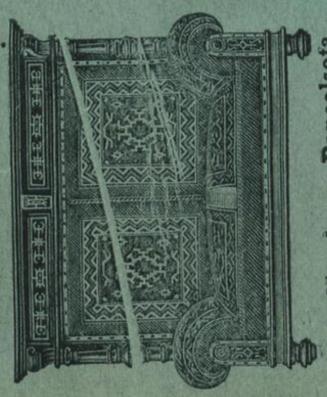


Salontisch,
fein poliert mit echt Nussbaum-Platte 25 Mk.



Auszugtisch, poliert, 20 Mk.
Sofatische, poliert, 15 Mk.

Beste Empfehlungen.



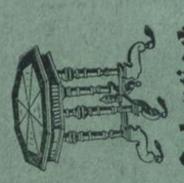
Echt Nussbaum-Paneelsofa
mit Kameeltaschen 100 Mk.



Elegante Salongarnitur
(Sofa und 2 Füßt.)
mit ff. gewebtem Plüsch 150 Mk.

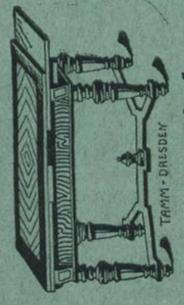
Plüschgarnituren
von 110 Mk. an.

2 Jahre Garantie! • Solide Polsterung!



Salontisch,
mit hochleganter Nussb.-Sternplatte 36 Mk.

Billige Preise.



Auszugtisch
mit Stegverbindung, echt Nussbaum furn., 115x80 cm gross, 48 Mk.

Tränkner's Möbelhaus Dresden-N., Görlitzerstrasse 21/23.

Telefon 1572. II.

Grossartige Auswahl in
einfachen und modernen Tischler- und Polstermöbeln.

2jährige Garantie!

Beste Referenzen!

Streng reelle Bedienung bei billigster Preisberechnung.
Reich illustrierter Katalog auf Wunsch gratis und franko.

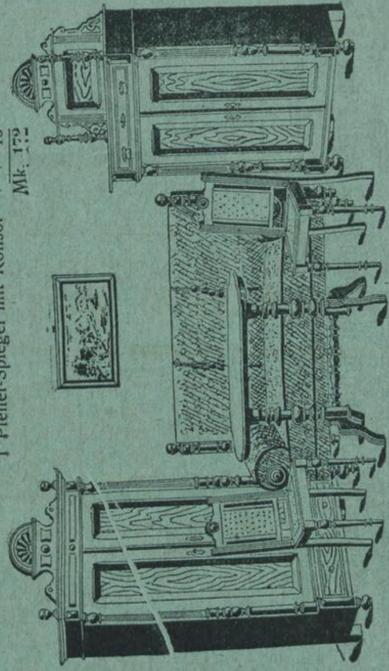
Fortwährender Eingang von Neuheiten!

Verpackung und Versandt franko nach jeder Bahnstation Mitteldeutschlands, für Dresden und Umgegend frei Haus.
Die Besichtigung meines grossen Lagers, welche gern gestattet wird, ist jederzeit lohnend.

Wohnzimmer

- 1 Säulen-Schrank mit Kasten 32
 - 1 Säulen-Vertiko 32
 - 1 Säulen-Sopha mit Plüsch 58
 - 1 Sophtisch, poliert 16
 - 4 Rohrlehnstühle 20
 - 1 Pfeiler-Spiegel mit Konsol 15
- Mk. 172

Nussbaum lackiert.

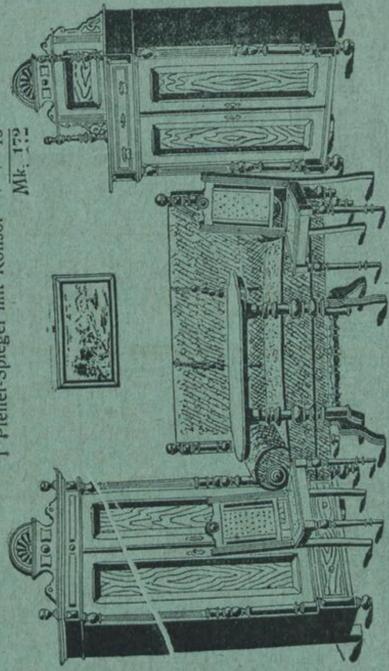


Schlafzimmer

in Nussbaum oder Eiche lackiert.

- 2 Musch-Bettstell. m. Federmatr. 66,00
 - 1 Waschtisch 15,00
 - 1 Spiegel 2,00
 - 1 Stuhl 3,50
- Mk. 86,50

Waschtische mit Marmorauflage von 27,00 Mk. an.

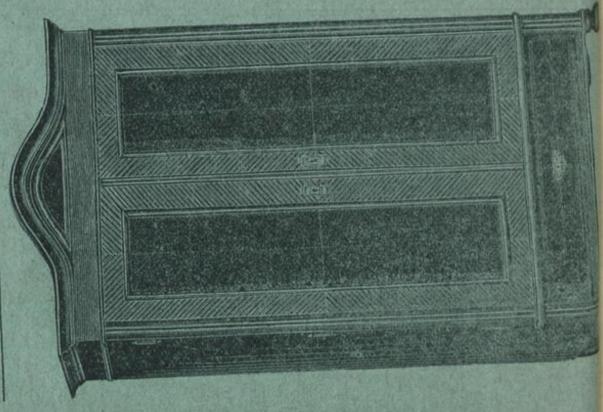


Beste und billigste Bezugsquelle für Brautleute.

- 2 Bettstellen mit prima Federmatratzen und Kissen 88,00
 - 1 Waschtisch mit Marmorauflage 33,00
 - 1 Kleiderschrank 40,00
 - 2 Nachtschränken mit Marmorplatten 30,00
 - 1 Handtuchständer 4,00
 - 1 Stuhl 5,00
- Mk. 200,00

Modernes Schlafzimmer

ff. hell Nussbaum oder Eiche matt lackiert.



rat
wä
auf
Ra
fleu
De
ang
und
han
Ein
reg
Ken
be
Sp
Gel
gem
wie
190
voll
wer
2
ver
deu
wel
eine
Fra
rege
bere
fäng
fow
den
stif
uns
Dro
jung
wur
bild
wiel
Stin
zu h
leif
woh
war
Mö
ung
wur
gef
Ehe
bew
Antr
Weit
ung
träge
stätt
Dies
Weit
als ei
gef
libem
ten,
ungs
gegeb
zu ste
durch
halten
fraue
Erfia
auger
größe
Wirt
den g
den
Berj